

WUK

Info-Intern
Nummer 1/00
Februar

INFO-INTERN



Harry Spiegel ist tot
Generalversammlung
Uebersetzungen in der KHEX
Ist das WUK so neutral?



Bitte gebt uns eure **Beiträge und Ankündigungen** (nach Möglichkeit auch auf Diskette) ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro. E-Mails schickt uns bitte an infointern@wuk.at (eventuell Text- und Bild-Dateien als Beilage mitsenden).

Beiträge mit etwa 4.000 Zeichen füllen eine Seite. Führt bitte einen Titel an und macht Zwischenüberschriften. Fotos, Zeichnungen, Grafiken etc. (mit Angabe der/des KünstlerIn) könnt ihr gerne dazugeben. Für Rückfragen benötigen wir Name, Adresse, Telefonnummer und WUK-Gruppe der Autorin bzw. des Autors.

Der **Redaktionsschluss** für die März-Ausgabe des *Info-Intern* ist am Montag, **21. Februar, um 17.00 Uhr**. Die Zeitschrift wird voraussichtlich am 3. März im Haus sein.

Die Termine und Themen der **Sendungen von WUK-Radio** auf Orange 94,0 erfahrt ihr künftig regelmäßig auf der vorvorletzten Seite (auf der sich auch die Berichte aus dem WUK-Forum finden).

Liebe Grüße und Willkommen im Jahr 2000! Claudia Gerhartl, Margit Wolfsberger, Rudi Bachmann

INHALT

<i>Harry Spiegel ist gestorben (Rudi Bachmann)</i>	3
<i>Alle Jahre wieder – Ein Bericht über die GV am 12.12. (Claudia Gerhartl)</i>	5
<i>Über die Offene Holzwerkstatt (Heinz Granzer)</i>	10
<i>Die Kinderkultur im WUK (Gudrun Schweigkofler-Wienerberger)</i>	13
<i>Ist das WUK so ein neutraler Ort? – Politik, Sika, Gedärme (Rudi Bachmann)</i> ..	14
<i>Kultur & Politik (Eva Brantner)</i>	17
<i>Peewee's Riddle's Corner (Philipp Winkler)</i>	18
<i>Was gibt es Neues? Was gibt es Neues? – Media Lab (Wolfgang Rehm)</i>	20
<i>Fasten seat-belts, please – VOT (Ulrike Kuner)</i>	21
<i>Übersetzungen – Kunsthalle Exnergasse (Philipp Winkler)</i>	22
<i>Blitzlicht: Tommy Schneider (Claudia Gerhartl)</i>	24
<i>Termine, Ankündigungen</i>	25
<i>WUK-Forum am 6.12. und 10.1. (Kurzbericht von Rudi Bachmann)</i>	26
<i>WUK-Radio</i>	26
<i>WUK-Anlaufstellen</i>	27
<i>Topics (zusammengestellt von Rudi Bachmann)</i>	28

Meinung

<i>Kompetenzen und „Selbstverwaltung“ im WUK (Karl Brandner)</i>	8
<i>Die Geschichte mit Ulli – die WUK-GV (Rosa Gruen)</i>	9

Titelblatt:
Harry Spiegel und
Vera Frömmel
Foto: Archiv
Vera Frömmel

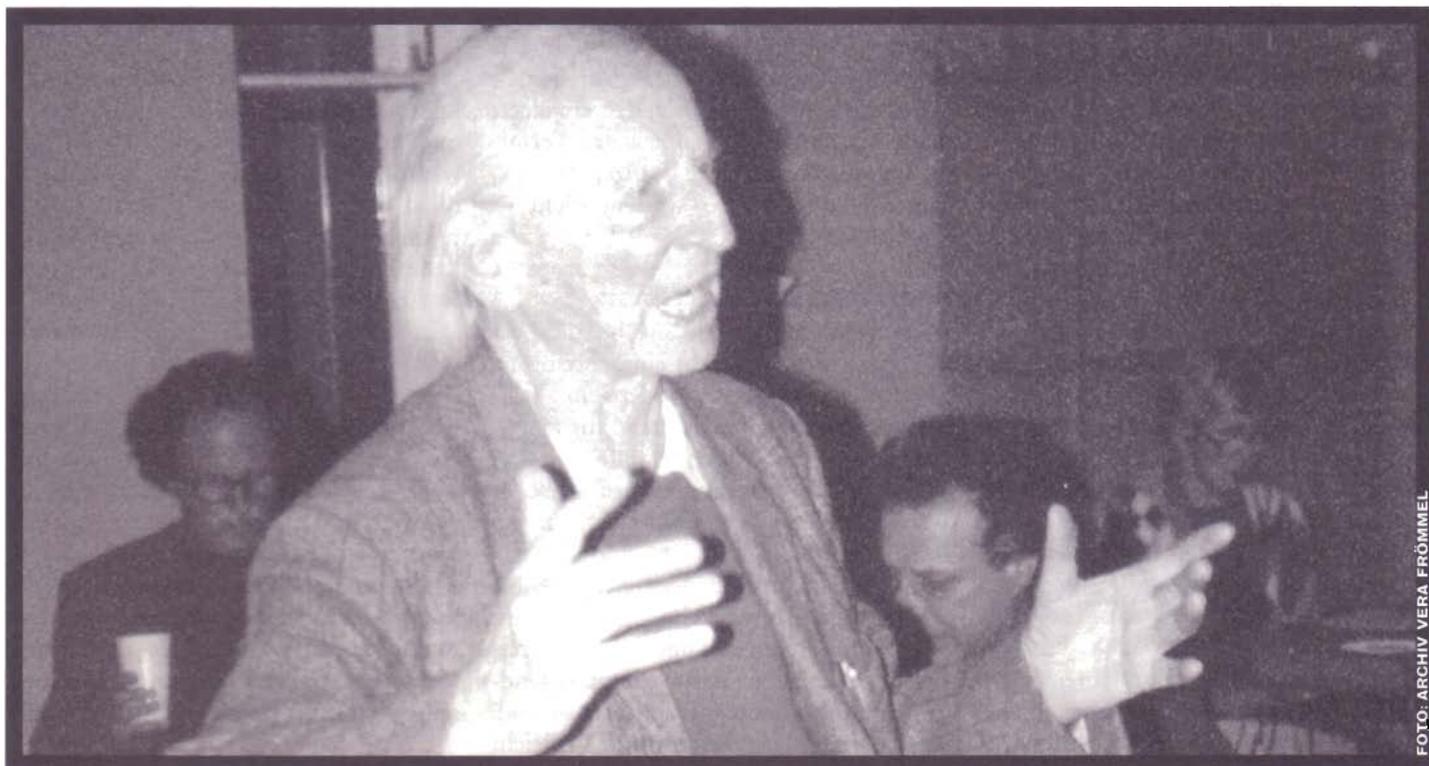


FOTO: ARCHIV VERA FRÖMMELE

Harry singt
die Internationale

Geboren am Freitag, dem 18. November 1910, und gestorben am Samstag, dem 22. Jänner 2000, in der Früh – „unser“ Harry Spiegel war ganze 32.572 Tage auf dieser Welt. Eine sehr lange Zeit, und doch viel zu kurz – nicht zu kurz für ihn, denn ihm ist es jetzt egal, aber zu kurz für uns, die jetzt ohne ihn da stehen. Das Jahr 2000 packte er gerade noch, sein großes Jubiläum, den 90er nicht mehr. Und auch der geplante Schiurlaub (mit seinen neuen Skiern) – so etwas von agil, dieser Harry –, wird jetzt wohl entfallen. Schade. Neunundachtzig Jahre war er schon, und trotzdem war uns nie in den Sinn gekommen, dass er endgültig weggehen könnte.

Vor dem WUK wurde in seinem Andenken eine große schwarze Fahne gehisst. Zumindest die Leute, die die Währinger Straße entlang kommen, sollen sehen, dass wir traurig sind.

Nicht lange zu leben sei ein erstrebenswertes „Ziel“, sondern gesund zu sterben, sagt ein gescheites Sprichwort. Harry, mit seiner positiven Lebenseinstellung, hatte das Privileg, nicht wählen zu müssen, er erreichte beide „Ziele“. Er musste vor seinem Sterben nicht leiden, er lebte bis zuletzt in vollen Zügen, und er hatte bis zuletzt das „selbstverursachte“ Privileg, bei allen Menschen, die ihn kannten, sehr geschätzt und beliebt zu sein.

Dass Harry als einziger Mensch die Genehmigung hatte, sein Auto ständig im

Harry Spiegel ist gestorben

von Rudi Bachmann

Hof des WUK zu parken, mag manche gewundert haben, für die, die ihn und seine Arbeit kannten, war es eine Selbstverständlichkeit. So mancher von uns, noch nicht halb so alt wie er, fragte sich wohl insgeheim, woher er trotz dieser kleinen Erleichterung die Kraft nahm, praktisch rund um die Uhr für seine „Problemfälle“ da zu sein. Und seine „Fälle“ waren unzählig, nicht nur diejenigen, die sich in schlimmer psychischer Notsituation befanden kamen zu ihm, sondern auch WUK-Vorstände und WUK-Gruppen, ganze Bereiche und vielerlei Leute im WUK und außerhalb des Hauses, die nicht weiter wussten oder nicht (mehr) miteinander konnten.

Unser Psychopannenhelfer

Warum schraubt denn dieser Mensch in seinem Alter nicht ein wenig zurück, dachte ich oft, wenn bei jedem neu auftauchenden Psycho-Problem (wie oft im SIB und wie zuletzt auch im WUK-Fo-

rum) alle auf Harry hinschauten, und dieser sich mit der allergrößten Selbstverständlichkeit und mit Engagement – und meist sogar mit einem Lächeln im Gesicht – sofort bereit erklärte, sich auch noch um dieses Problem zu kümmern. Und zwar jetzt und gleich. Harry Spiegel war Vermittler und Psycho-Pannenhelfer für das ganze WUK.

Irgendwie musste ich mich manchmal zwingen, daran zu denken, wie alt er war. Aber in Wirklichkeit, in seinem Sein, war er viel jünger als die meisten von uns.

Fröhlich und aktiv, emotionell und betroffen, fit und immer „busy“, ohne dabei Stress auszustrahlen, ausgeglichen und witzig, optimistisch und mitreißend, überall dabei und an allem interessiert, voll von Plänen und von neuen (meist auch für WUK-Maßstäbe unkonventionellen) Ideen, oft mit einem überraschenden Schmah, um eine angespannte Atmosphäre zu entkrampfen – aber mitunter auch aggressiv, wenn ihn etwas

abschied

(oder jemand) ärgerte. So kannten wir Harry in allen brenzligen Situationen des Hauses (denken wir nur an die Ägydi-Spalo-Besetzung) und bis zuletzt – bei Generalversammlungen und beim WUK-Forum (wo fast immer sein Handy läutete, weil jemand dringend etwas von ihm brauchte) und beim Plenum „seines“ Sozial- und Initiativen-Bereichs.

Die revolutionäre Geduld, von der Harry oft mahnend sprach, übte er selbst bei weitem nicht immer. Objektivität und Fairness in Diskussionen vergaß er so oft wie andere auch. Und wenn er in Rage kam, dann konnte sein Kopf mit den langen weißgrauen Haaren schon einmal rot anlaufen. Aber irgendwie schaffte er es immer, dass ihm niemand böse sein konnte und er die Integrationsfigur war.

Ein Lehrer und Lernender

Als ich Harry vor etwa 11 Jahren näher kennenlernte, war ich grad neu in den WUK-Vorstand eingezogen – und unbedarft wie die meisten, die neu in den Vorstand kommen. Harry war ein „altgedienter“ Vorstands-Kollege (insgesamt war er von Mitte 1988 bis Ende 1994 ununterbrochen im Vorstand) und kannte das WUK und seine schwierigen Menschen wie seine Westentasche. Damals habe ich gelernt, wie angenehm es sein kann, von einem alten, gebildeten Menschen zu lernen, ohne das Gefühl vermittelt zu bekommen, „belehrt“ zu werden. Es war eine Freude, mit ihm zusammenzuarbeiten.

Respekt einflößend – oder gar fordernd – war Harry nie, wahrscheinlich respektierten wir ihn deswegen alle als weisen Freund (und nicht als Ersatz-Vater oder Ersatz-Opa), wahrscheinlich konnten auch die Jüngsten im Haus so gut mit ihm wie er mit ihnen. Und so jammern, wie wir es von vielen Älteren gewohnt sind (und wie wir Jüngeren es auch oft genug tun) hörten wir ihn auch nie, wahrscheinlich haben wir gerade deswegen gewusst, was er auf sich nimmt und wie er sich für andere „zerreißt“.

Auch wenn Harrys Geschichten und Erzählungen legendär waren: Er lebte wie wenige in seinem Alter voll in der Gegenwart. Seine geistige Wendigkeit und Aufgeschlossenheit Neuem, auch technischen „Errungenschaften“ gegenüber verblüfften mich des öfteren. Als er sich vor vielen Jahren seinen ersten Computer anschaffte und mich bat, ihm das Ding zu erklären und ihn einzuschulen, machte ich mich auf eine mühsame und langwierige Prozedur gefasst. Wie ungerecht von

mir – so manche Junge in meinem Büro haben weit länger für das gebraucht, was er gierig lernte und schnell begriff. Seinen kleinen Taschencomputer, den er zuletzt hatte und mit dem er seine vielen Termine verwaltete und seine Notizen machte, durchschaute ich bei weitem nicht so schnell wie er.

Mit Freude am Ball und am Cello

Dass das dominierende „Möbelstück“ in der PPH nicht vielleicht ein Schreibtisch war (oder eine Couch), sondern ein Tischtennis-Tisch, war bezeichnend für Harry. Oft meinte er, Tischtennis wäre eine gute Therapie für seine „PatientInnen“ – aber in Wirklichkeit war der Tisch auch für ihn selber da, für seinen Bewegungsdrang. Für seine Lust am Spiel, in dem er einen enormen Ehrgeiz entwickelte, sich lautstark über Fehler ärgern und über besonders raffiniert gewonnene Punkte wie ein jugendlicher freuen konnte (oft spielte er so wild, dass er Prellungen davon trug). Vielleicht sollten wir im November zu seinem 90er ein Harry-Spiegel-Gedächtnis-Tischtennis-Turnier veranstalten?

Körperliche Betätigungen hielt er, als einer, der in der sozialistischen Bewegung der Zwischenkriegszeit groß wurde, für ganz wichtig. Und er predigte es nicht nur, sondern tat es auch. Er spielte ebenso Tennis und machte Radtouren, wie er wöchentlich bei jedem Wetter PPH-Ausflüge unternahm – querfeldein und mit Kompass, versteht sich.

Auch der Musik widmete sich Harry mit Hingabe. Nicht nur, dass er seit einigen Jahren Cello spielte, er sang auch gerne – und das auch bei der einen oder anderen Sitzung. Sogar bei einer seiner vielen Kandidaten-Vorstellungen auf der Generalversammlung trug er uns ein kleines Liedchen vor.

Ein Intellektueller mit Herz

Im Oktober 1995 durfte ich für das *Info-Intern* eine große Reportage über „die lebende Legende“ Harry Spiegel und sein abenteuerliches Leben gestalten. Es wurde ein Mammut-Beitrag, sieben volle Seiten lang, aber als es fertig war, hatte ich den Eindruck, dass die Hälfte fehlt. Nicht so sehr von den Stationen seines Lebens her – vom Widerstand gegen den Austrofaschismus über den Spanischen Bürgerkrieg und die Résistance in Frankreich bis ins WUK –, sondern von seinen Lebensweisheiten und seinen oft überaus pfiffigen Sichtweisen, die er mir in vielen Tagen auf meine Tonbänder gesprochen

hatte (und die beim Zusammenfassen gekürzt worden waren).

Obwohl aus einer reichen Familie kommend, war Harry sehr früh Sozialist und dann Kommunist geworden. Und er war in seinem Herzen im besten Sinne radikal und Kommunist geblieben, auch wenn das schon lange nichts mehr mit bekannten staatlichen Systemen oder politischen Parteien zu tun hatte.

Er war Kommunist – und Humanist – in dem Sinn, wie die Menschen um die Zeit seiner Geburt davon träumten (und Menschen auch heute noch träumen), dass die Welt besser werden könnte und sollte – gerechter, freier, solidarischer, lebenswerter, gewaltfreier, demokratischer, menschlicher. Er kämpfte als junger Mensch unter Einsatz seines Lebens und seiner Gesundheit für Freiheit und Demokratie, und er hörte als alter Mann nicht auf, für seine Ideale zu kämpfen und seine Gesundheit dabei nicht zu schonen.

Politisch und sozial engagiert

Dass so ein erfülltes und politisches Leben nicht ohne Irrtümer sein konnte, war niemandem klarer als Harry selbst. Er hatte viel riskiert und probiert – und war dabei auch Wege gegangen, die ihm nachträglich nicht mehr richtig erschienen. Aber wie sonst selten jemand konnte er – in Erzählungen von „damals“ – auch seine Fehler analysieren und als spannende Erfahrungen weitergeben. Ein Herzens-Kommunist halt, wahrscheinlich blieb er deswegen beim Altwerden so (relativ) gesund.

Ein großer Wunsch Harrys war wohl, dass die PPH, der er sein Leben widmete, weiter bestehen soll. Zu Lebzeiten war es ihm leider nicht vergönnt, die Frage seiner Nachfolge in der PPH zu regeln (Wer passt schon in so große Schuhe?) Nicht nur diejenigen, die ihm dort viel verdanken, denen er Betreuer und Freund war, hoffen nun darauf, dass sein Werk erhalten bleibt und eine ambulante Station für Psycho-Pannenhilfe weiter geführt wird.

Ihm hier in einem Nachruf einfach ein Dankeschön zu sagen wäre irgendwie blöd, nicht nur, weil er es ohnehin nicht mehr lesen kann. Nein: einfach nur Danke zu sagen, das wäre ihm zu wenig gewesen. Das ist Vergangenheit, hätte er gesagt, jetzt müssen wir schauen, wie wir die Zukunft besser gestalten können.

Die Beisetzung von Harrys Urne findet am Freitag, dem 18. Februar, um 12.00 Uhr auf dem Sieveringer Friedhof (I 190 Wien, Nottebohmstraße 51) statt.



Oben: Generalversammlung 1999

Rechts: Der neue Vorstand: Walter Berger, Erika Parovsky, Christian Jungwirth, Hannelore Moriz, Johannes Benker



FOTOS VON MARGIT WOLFSBERGER

Dabei gab es heuer noch dazu die unvorhergesehene Schwierigkeit, einen Sitzplatz zu finden, von dem man/frau sich angesprochen fühlte. Denn während sich alle schon an die bunten Stimmzettel gewöhnt hatten, waren die bunten Reservierungen auf den Stühlen eine Neuerung, die entweder eine Riesenportion Humor oder die Abwesenheit jeglichen Geschmacks erforderten. Da gab es rote Reservierungen für einfache Mitglieder, grüne für zentralgesteuerte Wiener SeniorInnen-Zentrumisten und gelbe für aktivierte SeniorInnen. Allesamt ausgestellt von einem Verein zur Schaffung rigider Ablaufstrukturen. Catch as catch can, ein positiver Einstieg also.

In dieser einander wohlgesinnten, friedlichen Stimmung grenzte es daher schon beinahe an ein Weihnachtswunder, dass es letztendlich sogar geschafft wurde, mit Ach und Krach einen neuen Vorstand zusammen zu bringen. Was bei nur drei termingerechtem eingereichten Kandidaturen ja nicht wirklich abzusehen war. Die wundersame Vermehrung fand dann kurz vor und auch noch direkt auf der GV statt.

Um 15.45 Uhr gab es immerhin 8 KandidatInnen. Johannes Benker, Rudi Bachmann und Sintajehur Tshay, die als Kandidaten schon rechtzeitig bekannt waren, Christian Jungwirth, der seine Kandidatur bereits beim WUK-Forum bekanntgegeben hatte, Hannelore Moriz, die es immerhin noch geschafft hatte, beim Eingang ihre schriftliche Kandidatur zu deponieren, und Erika Parovsky,

Alle Jahre wieder ...

Ein Bericht über die GV am 12. Dezember
von Claudia Gerhartl

Alle Jahre wieder ... geht nicht nur Maria durch ein Dornwald sondern auch wir. Denn wieder einmal hatten wir am zweiten Advent-Sonntag das skandalumwittertste Event des Jahres durchzustehen.

Ulli Fuchs und Walter Berger, die erst kurz vor dem „Rien ne va plus“ von Ursula Wagner (Gesprächsleitung) ihre Entscheidung bekannt gaben.

Nachdem also dieses wichtige Thema abgehakt war – und auch ein Flipchart aufgetrieben werden konnte – ging man/frau unter der Gesprächsleitung von Ursula Wagner und eines verschnupften Gerald Raunigs zur Tagesordnung über. Das Protokoll führte Ernst Schriefel, der zu meinem Erstaunen in die Tasten seines Laptops fraute, als könne er tatsächlich etwas sehen. Obwohl er, wie übrigens der gesamte Vorstand plus ModeratorInnen-Team, fast vollständig im Dunkeln saß, dafür vorteilhaft zur Geltung gebracht durch ein paar rote Lampen. Wer aber auch diese dezente Beleuchtung scheute, musste sich nur ein wenig nach hinten lehnen, und schon verschwand er/sie im schwarzen Nichts.

Bericht des Vorstands

Der Bericht des Vorstands startete mit den Ausführungen Hans Lindners, des amtierenden und ausscheidenden Obmanns, dessen Arbeitsschwerpunkt im vergangenen Jahr hauptsächlich im Bereich der Kommunikation gelegen war.

Ulli Fuchs, Obmannstellvertreterin, war um Kontakte nach außen und zu anderen sozio-kulturellen Zentren bemüht gewesen. Ihre neuerliche, spontane Kandidatur begründete sie damit, dass sie, obwohl von ihren Verpflichtungen als Obfrau der IG Kultur Wien sehr in Anspruch genommen, noch einmal zur Verfügung stehe, um Kontinuität zu gewährleisten.

Inge Holzapfel, langjährige Kassierin des Vereins, beklagte mangelnde Zeitressourcen. Die strategische Budgetarbeit sei wegen der Fertigstellung ihrer Dissertation (hier ertotete Inge Applaus) leider auf der

Johannes Benker, der strahlende neue Obmann
rechte Seite: Die Wahlkommission arbeitet

Strecke geblieben. Sie habe aber Hilfe vom kooptierten Vorstandsmitglied Johannes Benker und von Barbara Bastirsch erhalten. Wichtig sei ihr die Sichtbarmachung der Leistungen der Bereiche gewesen, die „draußen“ kaum wahrgenommen würden. Hier Transparenz zu bieten soll vor allem dem Großprojekt der Dienststelle Info & Service gelingen, die an einer breit angelegten Gruppen- und Bereichs-Befragung arbeitet. Wie die anderen Vorstandsmitglieder auch erwarte sie sich Verbesserungen durch das Organisationsentwicklungs-Projekt. Was ihr nicht gelungen sei, so bedauerte sie, sei der Abschluss der Regelung von „Plattform“-Veranstaltungen mit dem Veranstaltungsbüro.

Walter Berger spendete einen nur sehr kurzen Bericht, wo er bedauerte, dass es ihm nicht möglich gewesen war, in der Finanzgruppe mitzuarbeiten, weiters habe er auch die Gespräche über die Betriebsvereinbarung nicht weitergeführt. Besonders zu Herzen gehe ihm das schäbige Aussehen des WUK-Hofs, er sehe jedoch keine Basis einzugreifen.

Sintajehu Tsehay hatte den Schwerpunkt seiner Vorstandstätigkeit auf Multikulturalität und die Eingliederung von ImmigrantInnen gelegt. Er bedankte sich bei den Mitgliedern und erklärte, dass das WUK mit der Wahl seiner Person zum Vorstandsmitglied beispielhaft für andere Institutionen im In- und Ausland gehandelt habe.

Johannes Benker berichtete von seiner Einarbeitungsphase, wo er sich vor allem mit den Finanzen und der ISO-Zertifizierung beschäftigt hatte.

(Der Rechenschaftsbericht des Vorstands liegt im Info-Büro auf. Wer es also genauer wissen möchte, möge dort bitte nachfragen.)

Um 16.30 Uhr waren die Berichte der Vorstandsmitglieder beendet und Ursula Wagner gab bekannt, dass sich 101 wahlberechtigte Personen im Saal aufhielten und dass 140 Stimmzettel ausgegeben worden waren. (Für Schreib- und Denkmale gab es auch heuer wieder die bereits vorgefertigten, mit KandidatInnen versehenen Zettel für die Vorstandswahl, auf denen sich, so erfuhr ich gerüchteweise, auch der Name Walter Berger befunden

haben soll, was mich zu der Annahme veranlasst, dass unsere SeniorInnen sogar hellsehen können.)

Bericht der Generalsekretärin

Und schon ging's hurtig weiter mit dem Bericht der Generalsekretärin Barbara Bastirsch, die über das Budget referierte. Beeindruckende 40,5 Millionen ATS (2,94 Mio Euro) erhielt das WUK im vergangenen Jahr, wovon etwa die Hälfte für die AMS-Projekte vorbehalten war. Das VOT-Projekt, dessen Hauptfinanzier der WAFF ist, sei bereits in die zweite Runde gegangen.

Bei den *Veranstaltungen* konnte das Budget sogar unterschritten werden, da die Heiz- wie auch die Telefonkosten niedriger geworden wären.

Auch bei den *Honoraren* hatte es eine Budgetunterschreitung gegeben. Der Grund: nur eine Klausur und keine Arbeitsgruppen.

Die *Personalkosten* wurden jedoch überschritten. Die Ursache sei, dass das WUK erstmals einen Lehrling (EDV-Technik) ausbilde.

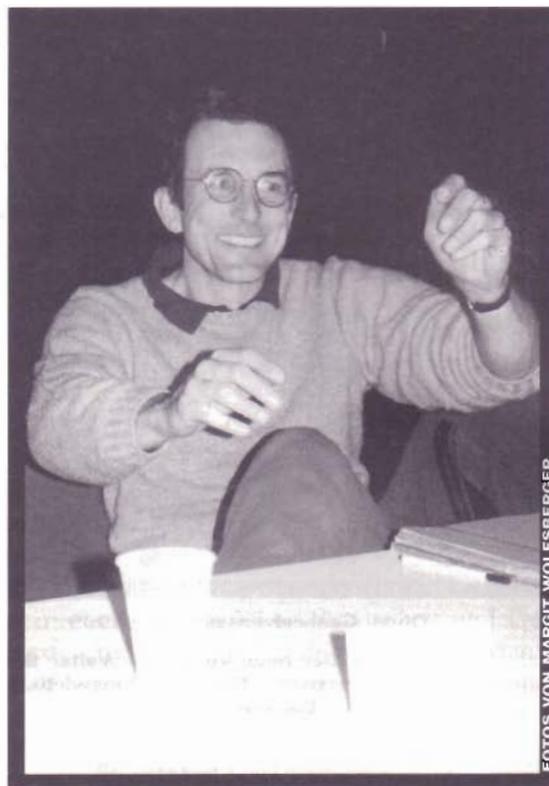
Auch das *Veranstaltungsbüro* würde das Budget halten können, die sehr erfolgreiche „Tanzsprache“ hatte 800.000,- (58.100,- Euro) Förderung von der MA 7 erhalten.

Eine Überschreitung gäbe es bei der *Kunsthalle Exnergasse*. Es hatte einerseits nicht genügend Subventionen und andererseits eine Steuernachzahlung gegeben. Trotzdem war es ein erfolgreiches Jahr für die KHEX mit einem außerordentlich großen Medienecho.

Ach die *ÖPI* könne das Budget gut halten und plane eine Fortsetzung der Beschreibung und eine neue Homepage.

Die Ablöse von Reinhard Puntigam durch Patricia Köstring kam auch dem *Triebwerk* billiger. Erstens hat Patricia noch nicht so viele Dienstjahre am Buckel und zweitens gab es 1999 nur fünf Ausgaben.

Letztendlich berichtete Barbara von ATS 210.000,- (15.300,- Euro) Einnahmen durch 552 Mitgliedsbeiträge und Mieteinnahmen von 260.000,- (18.900,- Euro) vom Statt-Beisl.



FOTOS VON MARGIT WOLFSBERGER

Bevor es nun weiterging, entspann sich eine kurze Diskussion über die Platzreservierungs-Zettel (siehe oben), die die SeniorInnen sofort nützten, über die Diffamierung ihres Vereins im allgemeinen zu klagen. Besonders Rudi Bachmann, der sich eigentlich gegen die gegen die SeniorInnen gerichtete Gemeinheit verwehrt hatte, bekam sein Fett ab.

Das neue Budget

Nachdem auch die RechnungsprüferInnen Erika Kysela und Wolfgang Rehm berichtet hatten – und Wolfgang appelliert hatte, diese Diskussion zu beenden – wurde der Vorstand einstimmig entlastet. Auch der voraussichtliche Rechnungsabschluss für 1999 wurde genehmigt.

Inge Holzapfel präsentierte dann den Budgetvoranschlag für 2000, den ich hier nicht im Detail präsentiere, weil er ohnehin allen Mitglieder zugesendet wurde. Nur soviel: Der Betrieb wird durch sinkende Heizkosten billiger, die Verwaltung wird durch die neue Telefonanlage billiger, die Infrastruktur wird billiger, die Honorare werden billiger, nur die Personalkosten werden teurer. Grund: Stundenaufstockung und Kosten für Lehrlingsausbildung. Mit drei Gegenstimmen wurde dieser Entwurf angenommen.

Bevor wir uns den Anträgen zuwandten, gestattete uns Ursula eine Pause. Wie immer war das Buffet das Beste an der GV.



Anträge

Der *erste Antrag*, eine Anpassung der Geschäftsordnung an das neue Statut, wurde einstimmig angenommen.

Der *zweite Antrag*, ein Antrag des WUK-Forums, betraf das *Info-Intern*, das zugunsten des WUK-Radios auf eine Ausgabe für das Jahr 2000 verzichtet hat. (Das entspricht etwa einem Betrag von ATS 35.000,-/EUR 2.540,-. Damit ist das *Info-Intern* der großzügigste „Spender“ für's Radio. Weiters wurden nur noch ATS 30.000,-/EUR 2.180,- vom Vernetzungstopf und ATS 25.000,-/EUR 1.820,- von der Verwaltung abgezackt.)

Der Vorstand solle, so wurde verlangt, das „geborgte“ Geld jedoch wieder ans das *Info-Intern* zurückfließen lassen und für das Jahr 2001 andere Geldquellen für das WUK-Radio auftrun. Auch dieser Antrag wurde, bei nunmehr 160 Stimmen, einstimmig angenommen.

Der *dritte Antrag* (auf Statuten-Änderung, von Hans Lindner) erhitze allerdings die Gemüter. Sein Vorschlag, den Vorstand von sechs auf vier Mitglieder zu reduzieren, stieß auf wenig Gegenliebe. Eine Einschränkung der Demokratie wurde befürchtet und aus dem Seniorenzentrum wurde sogar die Sorge laut „Dann haben wir nur mehr einen Hitler oder einen Stalin“. Wes Geistes Kind diese Aussage ist, lasse ich unkommentiert. Möge sich jeder seinen/ihren Reim drauf machen.

Walter Hnat fürchtete eine Einschränkung der Meinungsvielfalt. Und während noch diskutiert wurde – und Kurosh Hamedan demonstrativ trotzig den Saal verließ, weil er aufgefordert worden war, lauter zu sprechen oder das Mikrofon zu benutzen – stellte Hannelore Moriz ganz überraschend den Antrag auf Schluss der Debatte, was sie später als Irrtum erkannte, der aber nichtsdestotrotz angenommen wurde.

Der Antrag 3 wurde abgelehnt, was wiederum Hans Lindner so grantig machte, dass er sich eine Zigarette anzündete (obwohl sonst während der ganzen GV niemand geraucht hatte – diese GV war sozusagen die erste NichtraucherInnen-GV der WUK-Geschichte).

Als Drüberstreuer gab es einen *vierten Antrag* von Amadeus Kronheim (TTB), die Öffnungszeiten des Info-Büros betreffend, worauf nach kurzer Zeit prompt wieder jemand den Antrag auf Schluss der Debatte stellte – und nun Franjo Steiner grantig wurde, weil er schon zum zweiten Mal abgewürgt worden war. Der Antrag wurde auf eine Empfehlung umgemodelt und angenommen.

Wolfgang Rehm forderte eine Pause, die SeniorInnen, teilweise schon auf ihren Sitzen eingeknickt, riefen jedoch „Bitte net!“ und erhielten Recht. Es ging weiter.

Vorstellung der KandidatInnen

Zu aller Überraschung (außer zu meiner, denn ich war natürlich, wie es sich für eine Reporterin gehört, schon über geheime Quellen an Informationen gekommen) zog *Rudi Bachmann* seine Vorstands-Kandidatur zurück. Seine Erklärung: Da es nun genügend KandidatInnen gebe, könne er ruhigen Gewissens statt im Vorstand zu werkeln beim *Info-Intern* bleiben. Viele waren enttäuscht (außer mir natürlich).

Johannes Benker (TTB) erklärte, dass er es als seine wichtigste Aufgabe ansehen würde, Brücken zu schlagen und die interne Kommunikation voranzutreiben. Die Aufgabe des Vorstands sei es, dafür zu sorgen, dass die Vielfalt erhalten bleibe. Weiters wünsche er sich eine stärkere politische Positionierung. Er selbst sei neben seiner Tätigkeit im TTB noch Teil des Radiokollektivs.

Walter Berger (MAL) erklärte seine Kandidatur damit, dass er die Wahl spannender gestalten wolle. Er sei seit zwei Jahren im Vorstand und decke dort Denkbereiche ab, die sonst niemand abdecke. Auf die Frage, welche Bereiche das seien, deklarierte er sich als die kritische Instanz.

Spannend wurde die Befragung, als Ulli Fuchs ihn aufforderte zu erklären, warum er seine Kandidatur dem Vorstand nicht rechtzeitig bekannt gegeben hätte. Wördlich verlief das folgendermaßen: Ulli: Warum hast du uns nicht gesagt, dass du kandidierst?

Darauf Walter: Warum hast du uns nicht gesagt, dass du kandidierst?

Ulli rechtfertigte sich damit, dass sie bereits dem Vorstand gegenüber erwähnt hatte, dass sie, falls es zu wenige KandidatInnen geben würde, noch einmal antreten würde, während Walter immer betont hatte, auf keinen Fall mehr zu kandidieren. Im übrigen stünde sie für einen Vorstand mit Walter Berger nicht zur Verfügung. Sollten sie beide gewählt werden, würde sie ihre Wahl nicht annehmen.

Da war es Zeit für eine hitzige Diskussion. Wie ernst wurde die Vorstandswahl überhaupt genommen? Franjo, der nun endlich zu Wort kam, forderte die KandidatInnen auf, Position zu beziehen, er wüsste sonst nicht, warum er überhaupt jemanden wählen solle. Gitti Sorger sprach ihre Bedenken gegen Walter Berger aus und äußerte die Ansicht, dass jemand, der offensichtlich im Vorstand mit niemandem zusammenarbeiten könne, nicht wählbar sei.

Bei der Vorstellung von *Ulli Fuchs* ging die Diskussion natürlich weiter. Da half es auch nichts, dass die SeniorInnen dauernd „Macht's es kurz!“ und ähnliches dazwischen riefen. Da entsannen sie sich der Möglichkeit eines Antrags auf Schluss der Debatte und waren völlig empört („Des geht doch nicht! Dann gemma!“) darüber, dass dieser Antrag diesmal ziemlich eindeutig niedergeschmettert wurde. Sie gingen im übrigen dann doch nicht.

Die nächsten KandidatInnen hatten es dementsprechend schwer, und sie wurden auf Herz und Niere geprüft. Der erste war gleich *Christian Jungwirth* (MUS), der das Verhör jedoch ziemlich schadlos überstand.

In die Zange genommen wurde als nächstes *Hannelore Moriz* (SIB), die es mit einer versöhnlichen Ansprache versucht hatte und allen HausnutzerInnen versicherte, persönlich für ihre Anliegen da zu sein. Helga Smerhovsky, die spät aber doch auf der GV erschienen war, befragte Hannelore zu ihrem plötzlichen Harmoniebedürfnis, da sie sie ganz anders in Erinnerung habe. Unbehagen verursachte Hannelores Kandidatur aber nicht nur bei Helga. Vincent Holper stellte ihr die Frage, ob sie es in Ordnung finde, dass die SeniorInnen kopierte Zettel mit Wahlvorschlägen ausgeteilt hatten. Hannelore argumentierte, dass dies ein demokratisches Mittel sei, das hof-

fentlich in Zukunft nicht mehr gebraucht wird.

Erika Parovsky (SIB) hatte weniger Schwierigkeiten und wurde außerdem von Harry Spiegel protegiert. Bei *Sintajebu Tsehay* (IKB) hatten sich die Wogen bereits wieder so geglättet, dass er ziemlich unbehelligt davon kam.

Die Wahl

Somit konnten wir zur Wahl schreiten, auch wenn wir jetzt wieder nur sieben KandidatInnen hatten. Die Wahlkommissions-Mitglieder zogen sich zur Auszählung der Stimmen ewig lange zurück, und als schon niemand mehr glaubte, dass sie noch vor Mitternacht zurückkommen würden, klopfen sie an die Tür des Mittelhauses, wo sie irrtümlich eingesperrt worden waren. Sie verkündeten uns die Pointe des Abends, auf die wir so lange gewartet hatten:

Von 150 abgegebenen Stimmen war eine ungültig, die Wahlzahl betrug daher 75.

Es bekamen

Johannes Benker 135 Stimmen

Sintajebu Tsehay 123 Stimmen

Christian Jungwirth 107 Stimmen

Erika Parovsky 97 Stimmen

Walter Berger 75 Stimmen

Hannelore Moriz 74 Stimmen

Ulli Fuchs 47 Stimmen

Nach diesem Ergebnis wäre es zu einer Stichwahl zwischen Ulli Fuchs und Han-

nelore Moriz gekommen. Da es aber Walter Berger gerade noch geschafft hatte, um eine halbe Stimme mehr als die Hälfte zu bekommen, bat Ulli die GV, Hannelore Moriz zu wählen. Was dann auch geschah, allerdings nur sehr knapp (mit 57 zu 53 Stimmen).

Auf Vorschlag des neuen Vorstands wurde schließlich die Funktionsaufteilung mit großer Mehrheit bestätigt: Obmann Johannes, Stellvertreter Sintajebu, Kassierin Hannelore, Stellvertreterin Erika, Schriftführer Christian, Stellvertreter Walter.

Zwischendurch war auch das neue Kontrollorgan gewählt worden (wobei sich Erika selbst nicht sicher war, ob sie noch einmal kandidieren soll). RechnungsprüferIn sind jetzt Inge Holzapfel und Wolfgang Rehm.

Das Ende der GV hab ich nicht mehr miterlebt, wahrscheinlich war's so wie immer. Einige waren zufrieden, andere enträuscht, alle jedenfalls waren ganz bestimmt müde und froh, dass es vorbei war.

Dem neuen Vorstand wünsche ich alles Gute, möge er alles einlösen können, was von ihm erwartet wird und was er versprochen hat.

Kompetenzen und „Selbstverwaltung“ im WUK

Ich finde, dass die inoffizielle Verschiebung der tatsächlich wichtigen Entscheidungen vom Vorstand weg hin zum Verwaltungsapparat (d.h. Generalsekretariat plus Dienststellen) eine sehr nachhaltige Veränderung der ursprünglichen WUK-Strukturen ist, und dass deshalb einige wesentliche Änderungen nötig sind!

Meiner Meinung nach sollten von der Generalversammlung zumindest alle zwei Jahre alle relevanten Gremien gewählt werden. Das heißt, das ganze System müsste so geändert werden, dass in Zukunft nicht nur der Vorstand, sondern (auch) vor allem die wichtigsten Stellen des Verwal-

tungsapparates, vor allem die Generalsekretärin, gewählt werden.

Denn derzeit entfernen wir uns immer mehr von der Basisdemokratie, ohne die es keine Selbstverwaltung geben kann. Dadurch würden auch die Generalversammlungen wieder an Attraktivität gewinnen. Dabei sollte sich auch deutlicher herauskristalisieren, wer für welche Anträge verantwortlich ist und wer welche Beschlüsse ignoriert hat.

Dabei müssten auch Entscheidungen zu konkreten Richtlinien gefälle werden, was getan werden muss (Oder soll), um welche Subventionen von öffentlichen Stellen zu bekommen; oder welche Auflagen wir mit welcher Begründung nicht erfüllen wollen, auch

wenn uns dann dieses oder jenes Geld gestrichen werden sollte.

Falls es die Möglichkeit dazu gibt, sich mit guten Ideen und gutem Willen für das WUK einsetzen zu dürfen, wird es wohl mehr Menschen geben, die das auch tun wollen, weil dann Menschen wahrscheinlich auch längere Zeit an den entscheidungsrelevanten Stellen bleiben können, wenn diese Ideen auch umgesetzt werden.

Dann wird sich auch herausstellen, was die meisten WUK-Mitglieder wirklich wollen: vor allem einen reibungslosen Veranstaltungsbetrieb oder vielleicht doch eher ein vielfältiges selbstverwaltetes Zentrum.

Karl Brandner, Virus

Die Geschichte mit Ulli

Oder: Die WUK-Generalversammlung von Rosa Gruen

Ich werde wahrscheinlich auch nicht mehr hingehen. Seit die GV eine Versammlung vom Seniorenzentrum ist, ist sie keine GV mehr. Alles rotiert nur mehr um ihre Launen und ihr Wohlbefinden. Ich weine alten GV's nach, wo die Fetzen geflogen sind (hätt ich mir nie gedacht) – jeder Ausgang war ungewiss, aber es war eine Auseinandersetzung zwischen Individuen.

Vor einem Jahr, in der Exnergasse, wo es um ein neues Statut ging, sagte Herr Hnat doch glatt, wenn er seinen vorbereiteten Zettel nicht vorlesen darf, dann stimmen seine SeniorInnen so und so dagegen. Also buckelte man/frau brav vor der Frechheit und ließ ihn den Zettel vorlesen, und seine Crew stimmte dafür. Es war wie im Panoptikum.

Nein, es macht keinen Sinn mehr, es gibt keinen Dialog. Die SeniorInnen mauscheln alles vorher aus. Soll ich die Statistin für eine SeniorInnenveranstaltung spielen? Bin ich meschugge? Einem störrischen und ewig waidwunden Märtyrer und seinen JüngerInnen kannst du sowieso nicht mit Argumenten kommen. Siehe die Geschichte mit Ulli.

Interessant ihr Jammern am Anfang der GV, wie böse alle zu ihnen sind, wo sie doch eh so lieb sind. Richtig auf Harmonie waren sie drauf, so was von Kreide gefressen. Sooo arm, weil irgendwer Zettel verteilt hat, wo sie als ferngesteuert bezeichnet worden sind. Ogortogott. Die kriecherische Entschuldigung dafür war ganz überflüssig, denn den Beweis traten sie bald drauf selbst an. Siehe die Geschichte mit Ulli.

Wie eh und je

Wie eh und je marschiert die graue Streitmacht auf. Die gute Fee steht lächelnd am Eingang und verteilt Stimmzettel an die SeniorInnen. Mit der größten Selbstverständlichkeit, keineR regt sich mehr auf.

Hoffnung kam bei einigen „normalen“ TeilnehmerInnen auf, als einige aus dem SeniorInnenblock bei besonders „eigenartigen“ Wortmeldungen von Hnat laut aufmurrten. Aha, da könnten einige anfangen sich zu emanzipieren und selbstständig zu denken, wie erfreulich. Wie

naiv. Die Hoffnung war nur kurz. Siehe die Geschichte mit Ulli.

Apropos Selbständigkeit: Eine Seniorinnen-Kandidatin, so sympathisch und vernünftig auch sonst, betonte gleich eingangs ihrer Vorstellung, dass sie mit Herrn Hnat oft nicht einer Meinung sei. Oho, wie dieses? Warum ist es nötig, sich vom Anführer zu distanzieren?

So lange die SeniorInnen einen echten Dialog verweigern und eisern ihrem Capo folgen (und die anderen nicht gegen ihn mobilisieren), so lange werden immer mehr von denen wegbleiben, die das vielfältige und bunte WUK ausmachen. Bis die Einfalt alleine zurückbleibt.

Aber das WUK ist ein Haufen von spontanistischen IndividualistInnen (außer Hnat und Co). Mobilisieren ist nicht drin. Soll Kotze mit Kotze begegnet werden? Was wäre das für ein WUK?

Drüber lachen geht natürlich auch. Wen kümmert's schon, wir sind ja eh eine Versuchsanstalt. Oder?

Ach ja, die Geschichte ...

Erst kandidieren zu wenige für den Vorstand, dann (spontan?) zu viele, dann zieht einer noch schnell den Schwanz ein, 7 bleiben übrig, 6 sind zu wählen, eineR muss der Teschek sein.

Ulli Fuchs und Walter Berger kandidieren doch wieder, nachdem sie vorher lang und breit wissen ließen, dass sie nicht mehr können und wollen. Frage: Was ist von amtierenden Vorstandsmitgliedern zu halten, die einen Tag vor der GV noch nicht wissen, dass sie kandidieren? Was sagt das über Weitblick, Verlässlichkeit und Ernsthaftigkeit aus?

Noch eine Frage: Und wenn einer es schon vorher weiß, aber nicht sagt, was sagt das über seine Ehrlichkeit aus?

Während sich alle anderen KandidatInnen brav persönlich und mit Utopien für die Vorstandsarbeit vorstellen müssen, sagt Walter (der schon beim Rechenschaftsbericht keck gemeint hat, er habe gar nichts getan) als Begründung für seine Kandidatur nur kurz und keck: „Damit's a echte Wahl und a kritische Instanz gibt.“ Wer soll einen solchen Scherzbold wählen? Für so

blöd lässt sich doch niemand verkaufen. Oder? Weit gefehlt!

Dann befetzen sich Ulli und Walter. Besser gesagt, sie fetzt, er lehnt sich zurück und grinst. Sie fetzt, weil er sich im Vorstand als rüder Macho erwiesen hat und sie mit ihm nicht mehr kann und will. Das mit dem Macho und seinem Verhalten im Vorstand sagt sie leider nicht, deswegen schaut es so aus, als wäre sie jetzt die Aggressive und er der Arme. Typisch Mann-Frau: Was will die hysterische Kuh, ich bin doch eh so cool? Es gibt kaum Proteste gegen Walter, dafür großes Gebuhe der SeniorInnen gegen Ulli.

Aber, und jetzt kommt's, nämlich die Geschichte selbst: Ulli hätte sagen können was sie wollte, auch eine goldene WUK-Nadel für alle WUK-Großeltern versprechen. Sie wäre sowieso nicht gewählt worden. Denn die SeniorInnen hatten schon vorbereitete kopierte Zettel in Umlauf, auf denen stand, wer gewählt werden muss. Und auf diesem Zettel war der Walter drauf und die Ulli eben nicht.

Ich frage mich, wie kann „Berger“ auf dem SeniorInnen-Ticket stehen, wo er doch erst auf der GV „spontan“ kandidierte? Gibt es eine Hellseher-Selbsthilfegruppe? Oder wurden wir einfach für blöd verkauft?

P.S.: Da ich vom WUK finanziell abhängig bin, möchte ich, dass ihr an Stelle meines Namens den obigen abdruckt.

Sintajehu Tsehay, unser neuer Obmann-Stellvertreter



Reinhard erzählt mir eingangs auf die Frage, wie das mit der Tischlerei angefangen habe, er sei über den Arbeitskreis „Realismus“, also über seine graphische Arbeit, ins WUK gekommen. Aber dann habe ihn die WUK-Idee selbst interessiert, basisdemokratisch gemeinsam etwas zu machen, und eben die Öffentlichkeitsarbeit.

Reinhard: Das war damals aber alles noch ehrenamtliches Engagement. Subventionen wie jetzt hat es damals ja nicht gegeben. Das Haus war eine Baustelle, ein leeres Haus, teilweise angefüllt mit Gerümpel. Da hat man aber auch voll einsteigen können mit seinen Ideen. Dann ist der Anspruch immer professioneller geworden. Ich wollte mich hier eigentlich nie auf eine solche professionelle Arbeit einlassen. Das wäre für mich eher eine Sackgasse gewesen.

Mein eigentliches Standbein war das Basteln mit Holz, das habe ich auch schon vor dem WUK gemacht. Als wir dann hier so eine Art Hauswerkstätte brauchten, brachte ich halt meine Sachen her. Am Anfang habe ich all das gemacht, was dann später das Jugendprojekt übernommen hat.

Für mich war das lange Zeit eine Lernwerkstatt. Ich habe ja nie das Tischlern erlernt, sondern Werkerziehung studiert. Es hat mich aber mehr interessiert, etwas Konkretes zu machen. Und weil man ja auch von etwas leben muss, sind dann eben solche Projekte in der Werkstatt durchgeführt worden. Eines, an dem wir auch wirklich alle gemeinsam gearbeitet haben, war das Einrichten des Statt-Beisls.

WUK als Ausgleich zur Psychiatrie?

Hans: Das muss 1986 gewesen sein, denn das war damals mein Einstieg. Ich bin da einmal zufällig vorbeigekommen und sehe eine Baustelle. Neugierig, wie ich bin, gehe ich schauen, was da los ist. Und da baut ihr ein Beisl, Tische, Bänke und so. Und mit irgendwem, ich glaube sogar mit dir, bin ich dann auch in die Werkstatt gekommen. Na da schau her, habe ich mir gedacht, da gibt es eine Tischlerwerkstatt – und ich bin ein gelernter Tischler. Also, der erste Schritt war getan.

Und wie bist du als gelernter Tischler auf die Idee gekommen, hier mitzutischlern?

Hans: Ich habe die Tischler-Lehre gemacht, das heißt in der Praxis, mit Spanplatten zu tischlern, zu furnieren und so. 1984 bin ich nach Wien gekommen und habe auf der Baumgartner Höhe in der Psychiatrie gearbeitet. Da habe ich auch

Über die Offene Holzwerkstatt

und die WUK-Idee reden Reinhard Herrmann und Hans Lindner mit Heinz Granzer

das Diplom gemacht. Um zum Ausgleich irgend etwas Gestalterisches zu machen, bin ich nach zehn Stunden, oder wie es sich halt ausgegangen ist, hierher ins WUK. Schließlich bin ich immer mehr ins Tischlern reingekommen, aber diesmal in wirkliches Tischlern mit Massivholz-Möbeln.

Dann hat es sich ergeben, dass ich aus der Psychiatrie ausgestiegen bin und den Tischlermeister gemacht habe. Jetzt verdiene ich mein Brot mit dem Tischlern und habe einen Lehrauftrag auf der Angewandten. Für beides war das WUK die Basis, und für so etwas gibt es auch weitere Beispiele.

Am Anfang war jeder einfach da und keiner hat sich etwas gepuffen. Ob die Maschinen hin waren oder nicht, war wurscht. Viele haben gesagt, „Ich kann das eh!“, und wenn dann die Maschine eingeschaltet wurde, sind schon wieder die Fetzen geflogen. Das hat sich nach und nach langsam verbessert. So, wie die Werkstatt jetzt dasteht, ist das ganz in Ordnung.

Selbst ein Hochbett bauen?

Reinhard: In der ersten Phase war mehr Fluktuation. Erst in den letzten fünf oder sechs Jahren hat sich die Gruppe stabilisiert.

Wie ist das, wenn ich mir bei euch einen Kasten herrichten oder etwas Spezielles bauen will. Könnt ihr mir da helfen?

Reinhard: Da klaffen oft Wunsch und Wirklichkeit auseinander. Einerseits haben wir nicht die Kapazität, für jeden einen Einführungs-Workshop zu machen. Andererseits ist aber doch die Vorstellung von einer offenen Werkstätte vorhanden, wo auch so etwas möglich ist.

Das Spektrum hat sich ja durch die Experimente mit Design so erweitert, dass wir sehr viel Entwicklungsarbeit brauchen, die man unter normalen Bedingungen sicher nicht machen kann. Es hat immer das Experiment, die Offenheit gegeben und das

Bemühen, mit Leuten zusammenzuarbeiten die auch mitarbeiten wollen.

Anders ist es, wenn jetzt einer dezidiert einen Auftrag vergibt. Da ist die Frage, ob er uns überhaupt interessiert. Wir sind jetzt zu sechst, das ist sozusagen die Gruppe. Dann gibt es noch zwei Gastplätze, wo jemand bis zu einem Jahr zu uns kommen und sein/ihr Projekt machen kann. Vorteilhaft ist es natürlich, wenn jemand das Tischlerhandwerk gelernt hat, weil andere dürfen nimmer auf der Maschine arbeiten.

Wenn jetzt du konkret Interesse hättest, beispielsweise ein Hochbett zu bauen und bräuchtest dazu eine Stiege, dann kommst Du in die Werkstatt und fragst, wer Zeit hat und helfen kann. Dann sagen wir dir, wer Zeit hat und die Maschinenarbeit machen kann. Du besorgst das Material und wir machen dann, was auf der Maschine zu machen ist. Die Handarbeit, wie zum Beispiel das Einfräsen der Treppen, das Schleifen, das Ölen, das Zusammenbauen, das kannst du in der Handwerksstatt machen.

Es hängt immer davon ab, wie viele Leute gerade da sind. Alle haben schließlich auch noch einen Job, wir sind nicht 40 Stunden in der Woche da.

Dann ist da auch noch die Zusammenarbeit mit dem Jugendprojekt, die benutzen den gleichen Maschinenraum wie wir. Haben wir eine Arbeit unter der Woche, und das JP braucht die Maschinen, stehen wir zurück.

Von Experimenten leben?

Also leben könnt ihr von dieser Arbeit nicht, ihr seid auf einen Brotjob angewiesen. Aber könnt ihr dann eure persönlichen Interessen verwirklichen?

Reinhard: Das ist unterschiedlich. Zuerst hat man sich halt das Wissen und das nötige Know-how angeeignet und vielleicht auch eine bestimmte Linie entwickelt. Das hat uns die Werkstätte dadurch ermöglicht, dass es nicht viel gekostet hat, prak-



FOTO: ARCHIV REINHARD HERMANN

Regalobjekt II von Reinhard Hermann



FOTO: AUSSTELLUNGSKATALOG HANS LINDNER

Stuhl von Hans Lindner

tisch nur einen Unkostenbeitrag, so hat man erst die Zeit und die Möglichkeit gehabt, sich zu entwickeln. Irgendwann überlegt man sich dann, was man weiter machen will. Zum Beispiel indem man die Möglichkeit sucht als Freischaffender Projekte durchführen zu können.

Ich mache das seit 1993 so. Vorher habe ich nur kleinere Projekte gemacht, weil ich unsicher war, ob ich nicht doch lieber unterrichten oder in einer anderen Richtung etwas machen soll.

Hans: Ich mache heuer erstmals einen Katalog, da sind meine Arbeiten der letzten Jahre drinnen. Auch Reinhard hat verschiedene Sachen gemacht, die experimentell sehr stark waren. Damit haben wir uns auch immer wieder zu Weihachten bei dieser Ausstellung im Projektraum beteiligt.

Reinhard: Das ist der springende Punkt, dass man etwas macht, das nicht unmittelbar für den Verkauf gedacht ist. Man will einmal etwas ausprobieren.

Die erste Ausstellung, für das „Zehn Jahre WUK“-Fest, war für mich ein Wendepunkt. Da habe ich angefangen, in dieser Richtung zu arbeiten. Frei in der Gestaltung, mit verschiedenen Materialien, nicht nur mit den klassischen für den Möbelbau.

Auftragsarbeiten? Fließband?

Hans: Die Sachen in meinem Katalog sind keine Auftragsarbeiten, ich baue sie und sie stehen jetzt bei mir herum, oder ich habe sie hergeschenkt. Und hin und wieder verkaufe ich etwas davon. Aber so richtig leben davon könnte ich nicht.

Aber du kannst sozusagen deine eigene Schiene weiterführen und bist nicht darauf angewiesen, auf Teufel komm raus vom Fließband zu produzieren ...

Hans: Also vom Fließband produziere ich nicht. Ich würde auch nicht jeden Auftrag nehmen. Ich würde beispielsweise keine Küche bauen, weil mich das nicht interessiert. Aber Ausstellungen aufbauen oder für KünstlerInnen Rahmen bauen und solche Sachen – das mache ich schon. Das läuft oft auch auf Gegengeschäfte hinaus. Ich habe mittlerweile eine ziemlich umfangreiche Werk-Sammlung von WUK-KünstlerInnen.

Potential nicht wahrgenommen?

Reinhard: Das ist für mich eigentlich schon der nächste Schritt. Während du erst einmal etwas baust, will ich schon in eine Aufgabenstellung hineinplanen können. Insofern kann ich da nicht sagen, das und das mache ich grundsätzlich nicht. Auf der einen Seite habe ich gerade in den letzten Jahren immer wieder etwas Eigenes entwickelt, aber eher nicht vermarktet, das waren eher Probeläufe. Auf der anderen Seiten gab es in der Regel doch eher raumbezogene Aufträge, etwa für eine Theaterproduktion im Kindermuseum, da interessiert es mich, mit anderen Bereichen zusammenzuarbeiten, in diesem Fall über das Haus.

Eine andere Zusammenarbeit wäre die mit den anderen Werkstätten, vor allem mit der „Produktgestaltung“. Die arbeiten sehr viel mit Metall ...

Hans: Das sind die absoluten Könner in der „Produktgestaltung“ ...

Das ist auch eine Gruppe im Werkstätten-Bereich?

Hans: Genau. Die Leute, die dort arbeiten, kommen von der Angewandten. Sie haben dort studiert und zum Teil jetzt selbst einen Lehrauftrag.

Im Werkstätten-Bereich gibt es viele mit einer Lehrtätigkeit oder einer Professur. Dieses enorme Potential wird oft gar nicht so recht wahrgenommen, weil niemand deklariert, dass er/sie aus dem WUK ist.

Autonomie ohne Rechenschaft?

Ich halte es ja zum Beispiel für ein Problem, dass durch eine starke Autonomie absolut niemand Rechenschaft abzulegen braucht. Jeder macht, was er oder sie will. Dabei sollte man das alles sammeln und durchschauen, was da im WUK passiert. Das wäre natürlich eine enorme Arbeit, aber das braucht man, um damit ordentliche PR-Arbeit machen zu können.

Diese sogenannte „Selbstverwaltung“, die sich meines Erachtens nie wirklich selbst verwaltet hat, sondern Räume und Ressourcen zur Verfügung hat und mehr oder weniger unter der Hand weitergibt, müsste sich doch endlich sagen, machen wir aus dem, was wir da haben, einmal etwas Ordentliches. Nicht jeder für sich.

Das ist auch ein Problem bei uns in der Offenen Holzwerkstatt. Wir sind zu sechst, aber genau diese Arbeit findet nicht statt. Es entsteht kein Team. Wir überlegen, was können wir machen, wohin könnte es gehen, was haben wir Gemeinsames, wie kriegen wir ein bisschen Schwung hinein? Aber es fällt schwer, ein Konstrukt zu finden, mit dem wir auch über das Haus hinaus wirken können ...

Reinhard: Aber das ist doch auch das Problem des ganzen Hauses, seit es entstanden ist. Diese alten Hierarchien haben wir ja irgendwie durchbrochen. Aber eine andere, eine neue Form gibt's auch noch nicht so richtig.

Obwohl, wie der Walter Lauterer das Beisl eingerichtet hat, da hat es dann kurzfristig schon eine Projektgruppe gegeben, wo wir gesagt haben, wenn er das und das plant, dann machen wir das und das. Also zumindest in dieser Form war immer wieder etwas möglich ...

Hans: Einmal in dreizehn Jahren ...

Reinhard: Meistens ist es natürlich so, dass jedeR seine/ihre eigenen Sachen macht.

Hans: Ja, leider! So, wie es jetzt läuft, kann sich zwar jedeR seinen/ihren Rahm abschöpfen, aber das ist nicht okay.

Heuer keine WSB-Ausstellung?

Ich habe vor allem dieses Gemeinschafts-Projekt von euch sehr positiv in Erinnerung, die Ausstellung bei „Zehn Jahre WUK“ ...

Reinhard: Das war die erste Ausstellung dieser Art. Dann erst hat es die jährlichen Werkstätten-Ausstellungen gegeben ...

Hans: Ja, jedes Jahr, nur heuer leider nicht. Da wollten wir im Herbst im Möbel-Cafe in der Burggasse eine gemeinsame Sache zum Thema „Design“ machen. Aber denen hat dann unser Konzept nicht gefallen. Die waren mehr auf Verkauf ausgerichtet. Wir haben aber mit der Planung dafür viel Zeit verloren, und so ist für heuer keine Ausstellung im Projektzeitraum zustande gekommen.

Zur Zusammenarbeit mit dem Jugendprojekt. Hat es von den Jugendlichen dort auch Interesse an euren Projekten gegeben?

Hans: Ja, die Jugendlichen kommen immer wieder gern zu uns und schauen, was wir machen. Die sind wirklich interessiert, denen gefällt das. Manche Jugendliche wollen sogar in die Offene Holzwerkstatt umsteigen, aber das geht nicht. Der Sinn des Jugendprojekts ist es ja, sie in die Arbeitswelt zu integrieren, so dass sie nach ihrem Praktikum auch tatsächlich in einer Firma anfangen und die Lehre fertig machen können.

Wer aber am Wochenende bei einem von uns mitarbeiten will, hat schon die Möglichkeit, ein bisschen etwas dazu zu lernen. Dasselbe gilt auch für die Leute, die vom WUK als Veranstaltungs-Organisations-TechnikerInnen ausgebildet werden. Die haben auch eine Einschulung in Sachen Holzbearbeitung, Möbelbau, wie gehe ich mit dem Werkzeug um – und besuchen bei uns in der Offenen Holzwerkstatt ein mehrstündiges Einführungsseminar. Auch sie sind dann manchmal davon recht angetan und wollen etwas mitbauen oder selbst eine Kleinigkeit machen.

Wem gehören die Maschinen?

Und wie steht es da mit der Benützung der Maschinen?

Hans: Auch die Offene Holzwerkstatt kauft Maschinen an, etwa die Bandschleife, die Bandsäge, oder die Drechselmaschine. Andere, wie zum Beispiel Bohrmaschine und Hobelmaschine, sind vom Jugendprojekt.

Pro Monat zahlt jeder von uns einen bestimmten Betrag in unsere Kasse, und zwar je nachdem, wie intensiv die Maschinen benützt wurden. Das macht derzeit für jede verbrauchte Kilowattstunde 35 Schilling (EUR 2,54) aus.

Mit diesem Geld bezahlen wir sämtliche Reparaturen und Schärfkosten der gemeinsam benützten Maschinen. Wir wollen jetzt auch eine neue Kreissäge kaufen, mit Schwenkblatt und so. Vielleicht schaffen wir das heuer im Frühjahr noch. Durch die viele Arbeit kommt doch immer wieder etwas herein, und eine neue Kreissäge wäre wirklich fällig.

Reinhard: Man muss auch noch sagen, dass die angekauften Maschinen dann dem WUK-Verein gehören. Auch wenn jemand ausscheidet, kann niemand etwas von den gemeinsam angeschafften Maschinen mitnehmen. Die bleiben da.

Hans: Was die Offene Holzwerkstatt kauft, gehört automatisch dem WUK.

Dem WUK oder der Werkstatt?

Reinhard: Na ja, der Werkstatt zur Nutzung, aber letztlich doch dem Verein. Sonst könnte die Werkstatt ja einmal alles mitnehmen, falls sie wo anders hin übersiedelt. Nur wenn die Werkstatt aufgelöst würde, müsste man eine neue Variante finden.

Offenes Haus? Offene Häuser?

Apropos übersiedeln. Früher einmal hat es den Anspruch gegeben, Offene Kultur- und Werkstättenhäuser zu schaffen, „Häuser“ also in der Mehrzahl. So ist es ja auch heute noch im Vereinsnamen festgeschrieben. Inwieweit könnt ihr das auch heute noch nachvollziehen?

Reinhard: Vielleicht war dieser Titel aus den ausgehenden Siebziger-Jahren eher optimistisch.

Hans: Ich kann dir sagen, warum es heißt, „Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser. Wie sie damals im Amerling-Beisl geredet haben, „Wir brauchen ein Haus! Wir brauchen ein Haus für offene Bewegung!“, da hat der Heiner Fürst von der Angewandten gesagt, „Was heißt denn „Haus“? Wir brauchen Häuser!“ Und darum heißt es auch heute Werkstättenhäuser ...

Das hat mir der Walter Hnat erzählt. So simpel war das. Da gab es eine Philosophie im Hintergrund.

Reinhard: Trotzdem ist das ein Gedanke dieser Siebziger-Jahre: „Wir wollen mehr, wir wollen mehr haben.“

Hans: Ich kann mir das auch ganz gut vorstellen.

Reinhard: Heute traut man/frau sich so etwas gar nicht mehr zu sagen.

Hans: Aber wir hätten ja sogar das Potential dazu, es tatsächlich zu schaffen – und träfen zwei Fliegen auf einen Schlag.

Reinhard: Die Idee habe ich schon immer, dass wir ...

Nur 5 Jahre gratis?

Hans: Wir reden die ganze Zeit darüber, wie alles verkrustet. Es tut sich nichts, und die Leute bleiben ewig da. Wenn wir da eine Bewegung reinkriegen wollen, warum gehen wir im Werkstätten-Bereich dann nicht her und vereinbaren, wir sind nur die ersten fünf Jahre wirklich gratis da. Danach fangen wir an, etwas zu bezahlen und zwar jedes Jahr mehr, bis es schließlich fast schon lukrativer wird, sich außerhalb des WUK etwas anzuschaffen. Und mit diesem Geld könnte man außerhalb des Hauses wieder Räume anmieten, wo man die ersten fünf Jahre gratis sein kann und dann wieder mehr und mehr zahlt.

Aber dort, wo Leute Pfründe besitzen und dafür keinerlei irgendwie gearteten Verpflichtungen haben, wird es natürlich schwer werden, das durchzusetzen.

Reinhard: Deswegen habe ich auch immer behauptet, dass die Subvention für das Haus praktisch eine Art Schweigegeld ist. Es ist schon einmalig, dass – abgesehen von den offiziellen Staatskultur-Trägern – ein Kulturbetrieb voll subventioniert wird, in dem angeblich Subkultur gemacht wird ...

Hans: Das war nie eine Subkultur ...

Reinhard: Natürlich war das eine Subkultur, und das ist sie auch noch immer. Aber es ist natürlich eine Kultur, die dadurch gekennzeichnet ist, dass sie subventioniert wird, während zum Beispiel die Jugendkultur in Wien abgedreht worden ist.

Vorausgesetzt, der Betrieb würde durch eigene Mittel – etwa aus Selbstbesteuerung und Einnahmen – aufrecht erhalten, dann könnte man wenigstens wieder politisch agieren und sagen, „Wir brauchen mehr Häuser!“ Diese Häuser gibt es ja, die Gemeinde verfügt ja über brachliegende Objekte, wo noch vieles Platz hätte.

Die ursprüngliche Idee des WUK war ja ein Haus als Dach über dem Kopf für gemeinsame Aktivitäten, also einen Platz für soziale, künstlerische und handwerkliche Aktivitäten jenseits des Immobilienmarktes zu schaffen. Aber dass es da drin auch warm ist, dass es Strom gibt und dass der Müll entsorgt wird und so weiter – darum müsste man sich schon selber kümmern.

Mit so etwas kann ich dann auch politisch wieder nach außen gehen. Das kann ich legitim fordern und Bündnispartner finden.

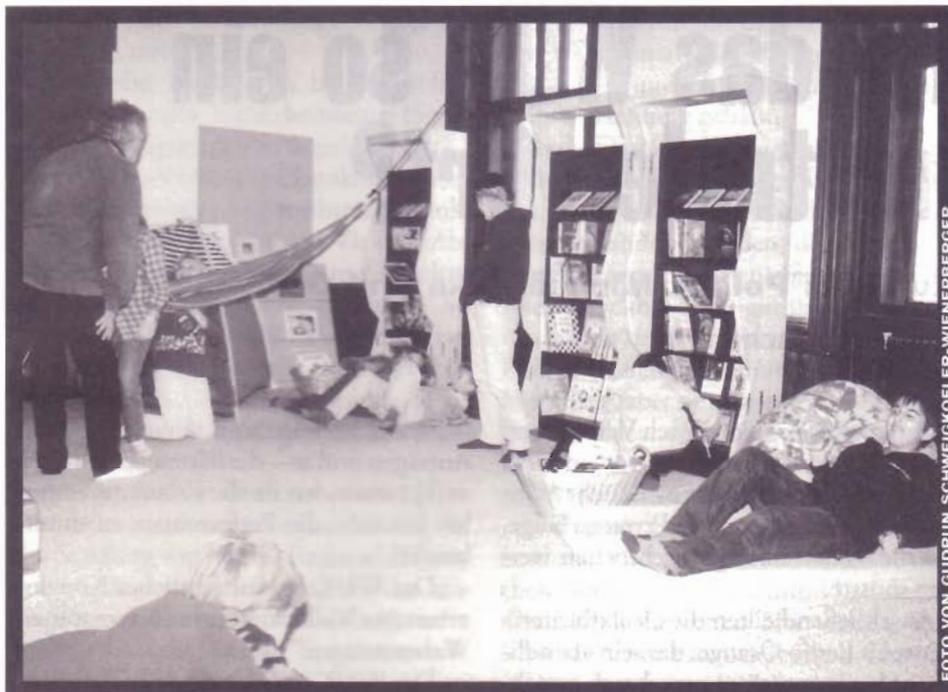


FOTO VON GUDRUN SCHWEIGKOFLER-WIENERBERGER

Die KinderKultur im WUK

von Gudrun Schweigkofler-Wienerberger

Seit Frühling 1996 gibt es sie nun schon, fest im Veranstaltungsprogramm des WUK verankert: die WUK-KinderKultur, eine eigene Programmschiene im Veranstaltungsbüro, die Kunst- und Kulturproduktionen besonders für Menschen zwischen zwei und vierzehn Jahren anbietet.

Die WUK-KinderKultur hat sich vermehrt dem Theater verschrieben, mit Abstechern in den Film, die Literatur, die Bildende Kunst und den Tanz. Das WUK ist ein Ort für Kinder und die Kunst in der Stadt, lassen sich durch sein breites Programm-Angebot auszeichnen, und das bedeutet eben auch, manchmal mit weniger „lieben“, „netten“, „kindgerechten“, „pädagogischen“ Produktionen vor das Publikum zu treten.

Raum für Experimente ist hier genauso gegeben wie für Diskussionen und Auseinandersetzung. Wichtig ist hierbei vor allem, Kunstprodukte, die von KünstlerInnen für ein junges Publikum und ihre Begleiter gemacht werden, diesem Publikum in einer dafür geeigneten Atmos-

phäre zu zeigen und dabei auch Räume für Außergewöhnliches und Ungewohntes zu schaffen. Und auch: das Publikum ernst zu nehmen, indem es weder mit „Kindgerechtem“ zugeschüttet, noch mit „Animation“ die eigene Phantasie zugekleistert bekommt.

Dass da nicht immer die Massen die Säle stürmen, ist bei diesem Programm klar. Weil aber auch das finanziell Erfolgreiche gefragt ist – denn auch die WUK KinderKultur hat ein sehr kleines Budget, das gerade ausreicht, und ist auf Einnahmen angewiesen – bleibt immer ein Lavierien zwischen Experiment und leicht konsumierbarer Kunst. Trotzdem bietet diese Programmschiene den „KinderkünstlerInnen“, die hier ihre Produktio-

nen zeigen, sehr gute Konditionen (die andere Häuser nicht immer bieten): Finanzierung eigener Drucksorten, optimale technische Betreuung und inhaltliche und organisatorische Unterstützung (soweit das gewünscht wird).

Pläne für heuer

Für das Jahr 2000 sind insgesamt an die zwölf Projekte in zehn Monaten vorgesehen, die der Programmierung der vergangenen Jahre und den daraus erwachsenen Erfahrungen Rechnung tragen: Theater mit Erstaufführungen, Premieren und Wiederaufnahmen österreichischer Kindertheatermacherinnen und -macher stehen dabei vorrangig auf dem Spielplan, wobei besonders die Inszenierung des „Tigertangos“ im April durch das Theater aus dem Koffer aus Salzburg heraussticht.

Mit den „Sonntags-Matineen“ wird ein Angebot, über das reine Genießen eines Theaterstückes hinauszugehen und eine Möglichkeit der Auseinandersetzung mit den Inhalten, den Produktionsbedingungen und den Menschen hinter den Stücken zu schaffen, auf Grund der regen Anteilnahme des Publikums beibehalten und im Bereich der Sparte Film noch ausgebaut.

Eine dritte Auflage der Märchenwoche „Mehr Märchen“ wird es im Februar geben, die Geschichten werden sich um das Thema „rund“ ranken. Die für Mai/Juni geplante Ausstellung „Rot/Türkis“ des Münchner Künstlers Michael Großmann beschäftigt sich mit Farben, deren Entstehen und Wirkung. Um Bücher wird es in der nun schon 8. Kinder- und Jugend-Literaturwoche im Oktober gehen, wobei sich hier besonders die all- und vielseitig genutzte sogenannte Kuschel-Bibliothek mit ihrer großen Auswahl an aktuellen Kinderbüchern bewährt hat.

Das Allerschönste ist, wenn viele Kinder mit vielen verschiedenen Ausdrucksformen von Kunst in Berührung kommen, dazu ist die KinderKultur-Schiene da. Über jede Form von Interesse oder auch möglicher Zusammenarbeit freue ich mich!

Am besten, Ihr macht Euch selbst ein Bild.

KinderKultur

Telefon 40 121-52

www.wuk.at

E-Mail va.kinderkultur@wuk.at

Mittwoch, 12. Jänner. Im Museum findet – als Kooperation von WUK und der Zeitschrift „Falter“ – eine politische Veranstaltung zum Thema „Freunde und Helfer? – Über die Polizeiberichterstattung“ statt. Unter der Moderation von Armin Thurnher (Falter) diskutieren Michael Sika (ehemaliger Generaldirektor für die öffentliche Sicherheit), Rudolf Gollia (Pressesprecher des Innenministeriums), Thomas Vasek (Profil) und Florian Klenk (Falter).

Als Inhalte sollten unter anderem zwei Entwicklungen besprochen werden – pointiert übertrieben: Die allzu polizei-freundliche Berichterstattung des Boulevard und die zu polizei-feindliche in Qualitätszeitungen. Verharmlosung von Misshandlungen gegen AusländerInnen gegen „Haut die Bullen“-Mentalität. Fragen sollten beantwortet werden wie: Welche Absichten stecken hinter den Berichten in den Medien? Und wo bleibt die demokratisch notwendige objektive Polizeiberichterstattung?

So weit so gut. So gut? Eine Diskussion mit Sika soll gut sein? Ein Gespräch mit diesem Exponenten der fremdenfeindlichen und rassistischen Polizei-Politik? So oder ähnlich müssen jene gedacht haben, die die „brave“ Diskussionsveranstaltung ins Chaos stürzten.

Was war geschehen? Etwas zu spät, weil sich alle Interessierten schon bei der Diskussion befanden, kamen Leute vom „Volxtheater Favoriten“ ins WUK, um gegen die Teilnahme von Herrn Sika an der Diskussion zu protestieren. Und zwar mit einer Performance in der Eingangshalle, an der Hermann Nitsch seine Freude gehabt hätte:

Performance gegen Sika und WUK

Auf einem Altar mit Hohe- und anderen Priestern „schlachteten“ die zwei weißen von den Heiligen Drei Königen den dritten König, den schwarzen, den „ausländischen“. Ketchup und Blut, Gedärme, Hirn, Leber, Kutteln sowie andere Innereien besudelten die Eingangshalle. So sollte anschaulich auf körperliche Leiden von „AusländerInnen“ aufmerksam gemacht werden – und was sie hierzulande erwarten könnten, wenn (wie bei Marcus Omofuma) nach dem Einsatz der Polizei ihre Leichen seziiert werden.

Nach dieser Performance besuchten die AktionistInnen die Veranstaltung selbst (wo niemand von der Performance etwas mitbekommen hatte) und störten den

Ist das WUK so ein neutraler Ort?

Kultur & Politik, Michael Sika und Gedärme

von Rudi Bachmann

Ablauf der Diskussion durch Verbreitung von Gestank, Anbieten von rohem Hirn mit Ei, Rufen, Klatschen, Räucherstäbchen und ähnlichem. Und zwar so lange, bis die Veranstaltung abgebrochen werden musste.

Anschließend eilten die „Volxtheater“-Leute zu Radio Orange, das sein abendliches Musikprogramm unterbrach, um ihnen Sendezeit zur Verfügung zu stellen. Nach anfänglichem wirren Durcheinander wurde die Performance erklärt – und auch der Protest gegen Herrn Sika, die Medien (vor allem den Falter) und das WUK. Kritisiert wurden unter anderem die nachträgliche Kriminalisierung von Omofuma, die Darstellung des Rechtsradikalen Franz Fuchs als Einzeltäter und die Operation Spring (gegen „schwarze“ Drogendealer) als Rechtfertigung für den Innenminister.

Die dabei gemachten Aussagen über das WUK sollen hier wiedergegeben werden. Nicht deswegen, weil sie richtig oder wichtig wären, sondern deswegen, damit wir uns (ähnlich wie bei der Image-Umfrage) mit diesem Feedback auseinandersetzen können.

Das WUK von außen

„Wir verstehen nicht, warum sich Leute im WUK hinsetzen können und mit Herrn Sika, den wir rundherum ablehnen, diskutieren. Mit dem Sika redet man nicht, dem hat man nichts zu sagen, das ist eine Person, da weiß man eh, wofür die steht.“

„Das WUK ist ohnehin nicht so super. Es ist ein „alternativer“ und mittlerweile schon so neutraler Ort, dass man den Sika dort eben einladen darf.“

„Das WUK bietet dem Sika und diesen Menschen ein Forum, wo sie demokratiopolitisch wieder alles klarstellen können, wo sie Sachen beschönigen, was da immer alles passiert ist. Unsere Haltung ist, mit denen redet man einfach nicht – Ausgrenzung!“

„WUK ist träge und schwerfällig, mit Anträgen und so – die hätten ja nicht einmal gewusst, wo sie die Erlaubnis einholen können, die Performance zu unterbinden.“

„Das WUK ist ein ziemliches Konglomerat von Vollhirnis und selbsternannten Wahnsinnigen.“

„Das WUK ist bekannt dafür, bei allen möglichen politisch motivierten Sachen mehr oder weniger den Rückschritt (?) anzutreten.“

„Das WUK lässt Demos nicht bei der Tür rein, die sich dort hinflüchten“ (*bezieht sich wahrscheinlich auf die Gassergasse-Demo 1983, die jedoch sehr wohl ins Haus gelassen wurde, vielleicht auch auf den „Abschied“ von den Ägydis 1989, so oder so recht alte Geschichten; Anm. RB*).

„Das WUK ist schon aus gutem Grund besetzt worden“ (*gemeint sind offenbar: Gassergasse 1983, Ägydi-Spalo 1988*).

„Der „Falter“ gilt (*gemeint: zu Unrecht*) als linke etablierte Stadtzeitung – das ist ein Stellenwert, den das WUK (*auch gemeint: zu Unrecht*) auch für sich beansprucht. Das ist die Ausrede für alle möglichen Arten von Politik, zu sagen, ihr braucht kein anderes Haus, ihr braucht keine Subventionen, ihr habt ja eh das WUK. Aber das WUK hat in Wirklichkeit nur sich selbst.“

Wie reagiert das WUK?

Soweit die Reaktion der KritikerInnen auf die Veranstaltung und das WUK. Und die Reaktion des WUK auf diese Reaktion?

Die erste Reaktion war natürlich jene von Eva Brantner, der verantwortlichen Veranstaltungs-Programmiererin. Sie war zunächst überrascht, entschied dann aber gleich, die Aktion nicht zu unterbinden und auch nicht die Polizei zu rufen.

Die DiskussionsteilnehmerInnen selbst reagierten unterschiedlich, viele meinten zu den EKH-Leuten „Ihr seid ja alle depert“ und ähnliches – und allen grauste

natürlich auch vor dem angebotenen rohen Hirn mit Ei.

Auch die Forderung, bei ähnlichen Veranstaltungen Sicherheitsleute (Security) zu engagieren, wurde gehört.

Im WUK-Vorstands-Protokoll vom 14. Jänner steht unter Tagesordnungs-Punkt 3: „Besuch und Bericht von Vincent Abbrederis zu den Vorgängen um die Kultur & Politik-Veranstaltung am 12.1.: Der Vorstand nimmt die Vorgänge zur Kenntnis und erachtet die Form der Proteste als inadäquat, da sie eine inhaltliche Auseinandersetzung zum Thema verhindern“.

Am 15. Jänner fand sich eine kleine Runde zusammen, um einen Beitrag für die Sendung von WUK-Radio auf Orange am 18.1. aufzunehmen, bei der die Kernfrage – Leute wie Sika einladen oder nicht – diskutiert wurde. Es nahmen teil: Margit Wolfsberger (WUK-Radio), Eva Brantner (Organisatorin der Veranstaltung, VA-Büro), Wolfgang Rehm (Sozial- und Initiativen-Bereich) und ich (eingeladen waren auch ein Vorstandsmitglied und andere, aber die konnten so kurzfristig nicht kommen). Hier Auszüge aus dieser Diskussion:

Diskussion

Wolfgang: Eine Strategie des Nicht-Gesprächs bzw. Leuten wie Sika, die in den Medien breiten Raum haben und deren verwerfliche Politik wir ablehnen, zum Schweigen bringen zu wollen, greift zu kurz. Im WUK wäre die Chance gewesen, ihn mit harten Fragen und scharfer Kritik zu konfrontieren.

Rudi: Einerseits: Sika und andere sollten von uns mit Kritik, Betroffenheit und mit Gedanken konfrontiert werden, die sie sonst nicht zur Kenntnis nehmen. Andererseits: Wir sind uns oft untereinander einig, ohne ernsthaft auf Gegenargumente einzugehen. Es schadet aber Menschen im WUK und im EKH oder sonst wo überhaupt nicht, wenn sie gezwungen werden, ernsthaft auf die Motive und Argumente von Schlögl, Sika und Co einzugehen.

Eva: Andererseits argumentieren „Volxtheater“- und andere Leute zu Recht, dass diese Leuten ohnehin viel Raum in den Medien haben – und dass das WUK keine Plattform sein soll, das noch zu verstärken.

Margit: Auch wenn wir Herrn Sika noch so gute Fragen gestellt oder ihn mit der Betroffenheit der „AusländerInnen“ oder der Leute aus dem Interkulturellen

Bereich konfrontiert hätten – er hätte in einem diplomatisch-gefälligen Ton alles abgewiesen und sehr wohl eine Bühne zur Selbstdarstellung gehabt.

Rudi: Damit stellst du grundsätzlich alle derartigen Diskussionen in Frage. Damit darfst du keineN PolitikerIn oder sonst jemanden einladen, die/der professionell zu argumentieren versteht, denn die spielen alle ihre Rolle gut und können so tun, als ob sie nicht betroffen wären. Alle PolitikerInnen sind in ihrem Inneren Menschen, aber sie müssen eine Rolle spielen, weil sie sonst politisch nicht überleben können – sie dürfen keine normale Menschen sein, sonst sind sie gleich weg.

Wolfgang: Es geht nicht darum, eine bestimmte Person (Sika) betroffen zu machen, sondern das Gesamtbild zu verändern. Ich habe schön öfter erlebt, dass Menschen mit provozierendem Charakter und dem Feingefühl eines Rhinocerosses, die mit Ruhe und Gelassenheit in eine Diskussion gehen, gezwungen werden, aus der Rolle zu fallen. Das kann zu sehr positiven Folgewirkungen führen. Auch deswegen bringt es gar nichts, die Elfenbeinturm-Strategie zu fahren, eine Geschlossenheit in einer kleinen Gruppe zu erzeugen, die in sich Recht hat und Kommunikation in weiten Bereichen ausschließt – und damit ihre eigene Wirksamkeit auf relevante Teile der Bevölkerung selbst verhindert.

Eva: Die Frage ist schon, welche Aufgabe das WUK in seinen politischen Stellungnahmen hat. Wir können auch sagen, dass wir eine Plattform sein sollen für die Betroffenen – „AusländerInnen“, „Schwarze“ etc. – und nicht für jemanden wie Herrn Sika. Ich sehe das nicht so eindeutig, obwohl ich die Veranstaltung organisiert habe.

Margit: Da frage ich mich, wo da die Grenze ist. Wen würdet ihr dann nicht mehr einladen?

Wolfgang: Auf Grund seiner Vielfalt und nicht sehr homogenen Struktur hat das WUK keine einheitliche Strategie. Vielmehr wird es immer ein Nebeneinander von verschiedenen Veranstaltungen mit verschiedenen Ausrichtungen geben.

Rudi: Politische Konfrontationen und politischer Kampf können nicht stattfinden ohne Reibungen. Und Reibungen kommen nur zustande, wenn du auch die Gegenpole aufeinander loslässt. Deswegen ist es grundsätzlich und auch im Konkreten richtig, Leute wie den Herrn Sika einzuladen, nicht, um eine Plattform zu bieten, sondern um öffentlich

darzustellen, dass er nicht recht hat. Und das kann man/frau besser mit diesen Leuten als ohne sie.

Die Performance mit der Schlachtung des „Ausländers“ ist schon okay. Ich hätte gar nichts dagegen gehabt, Herrn Sika deutlicher damit zu konfrontieren und vielleicht sogar zu insultieren, ihm also auch körperlich zu demonstrieren, dass man/frau seine Politik nicht mag. Dann hätte aber auch eine inhaltliche Konfrontation folgen müssen.

Die „Volxtheater“-Leute haben aus einem politischen Kampf einen Glaubens-Kampf gemacht. Und beim Glauben gibt es keine Diskussion – im Gegensatz zur Politik, wo es Reibung und Argumente, warum jemand eine falsche Politik macht, geben muss. So reden diese Leute auch in ihrer Sendung: Entweder du bist meiner Meinung oder du bist exekutionswürdig.

Wolfgang: Mein Eindruck von der Performance war zunächst positiv, alles, was sie dann später bei der Diskussion gemacht haben, hat improvisiert und konzeptlos gewirkt und war nicht von inhaltlicher Klarheit und Schärfe.

Eva: Als Veranstalterin war ich unvorbereitet und hilflos. Was ist zu tun? Du könntest die Leute mit Security hinausbegleiten oder die Polizei holen und sie rausbauen – dann eskaliert es. Ich glaube, es ist die richtige Linie, solche Aktionen zuzulassen und sich damit abzufinden, dass die Diskussion selbst nur verkürzt stattfindet. Gerade auch vor dem Hintergrund der Geschichte, die das WUK mit den „Autonomen“ hat.

Rudi: Politische Veranstaltungen im WUK sollen Reibungsflächen bieten, das ist auch im Sinn derer, die sie seinerzeit gewollt haben. Wir sollen alle spontanen Aktionen zulassen und akzeptieren, dass manche Veranstaltungen halt einen ungewissen Ausgang haben. Das WUK soll nur ja kein konfliktfreier Raum werden.

Wolfgang: Ich glaube auch, dass wir das mehr als verkraften. Security und Polizei sind abzulehnen. Wenn es wirklich so eskalieren sollte, dass persönliche Unversehrtheit nicht mehr gewährleistet wird, gibt es sicher genug Leute im Publikum, die helfen.

Eva: Die Aktion in der Eingangshalle war ja unbestritten, aber einige JournalistInnen und Leute aus dem Publikum haben gemeint, es hätte Security anwesend sein sollen.

Margit: Wichtig ist zu betonen, dass ja ohnehin niemand die Polizei geholt hat.

gegenaktion

Ich glaube auch, dass die AktionistInnen am Mittwoch gar nicht diskutieren wollten.

Rudi: Ich würde sie gerne auffordern, ihre Anliegen darzulegen, zu konfrontieren und sich der Konfrontation zu stellen. Und wenn sie nicht wollen, wissen wenigstens alle, dass sie nur SchreierInnen sind und keine politischen Menschen.

Wolfgang: Das Problem war vielleicht, dass niemand vom WUK moderiert hat, der die Kurve kratzen hätte können. So war es für das WUK auch organisatorisch schwierig, einen Schwenk zu machen, auf den Ablauf Einfluss zu nehmen.

Margit: Gerade die Leute aus dem WUK, die diese Veranstaltung kritisieren, die meinen, Sika sollte nicht eingeladen werden, waren ja nicht dabei. Ist da nicht bei der Planung etwas schiefgelaufen?

Eva: Überhaupt nicht. Es gibt Veranstaltungen mit WUK-Gruppen und andere, unabhängig davon. Ich hätte nicht gewusst, wen vom WUK ich einladen soll, zumal es – und das ist die ganze Zeit verloren gegangen – um Polizeiberichterstattung gegangen ist.

Wolfgang: Interessant ist, dass diejenigen, die die Veranstaltung verhindern

wollten, nicht mit der Organisatorin Kontakt aufgenommen haben. Nämlich direkt und entsprechend massiv und vielleicht mit der konkreten Forderung, diese Veranstaltung so nicht stattfinden zu lassen. Auch das ist bezeichnend, das ist unbequem, da muss man/frau sich auseinandersetzen, da schiebt man/frau lieber eine Aktion nach. Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie verlockend es ist, so vorzugehen.

Margit: Ich finde es traurig, dass die Kritik an der Veranstaltung und die Aktion von außen und nicht aus dem Haus selbst gekommen ist.

Rudi: Das WUK ist doch keine Insel, wo man/frau nur untereinander diskutieren darf. Das WUK will ja immer ein Teil dieser Stadt und dieser Alternativkultur sein. Das ist gar nicht traurig, wenn wir auch Leuten von außen eine Plattform für Aktivitäten bieten.

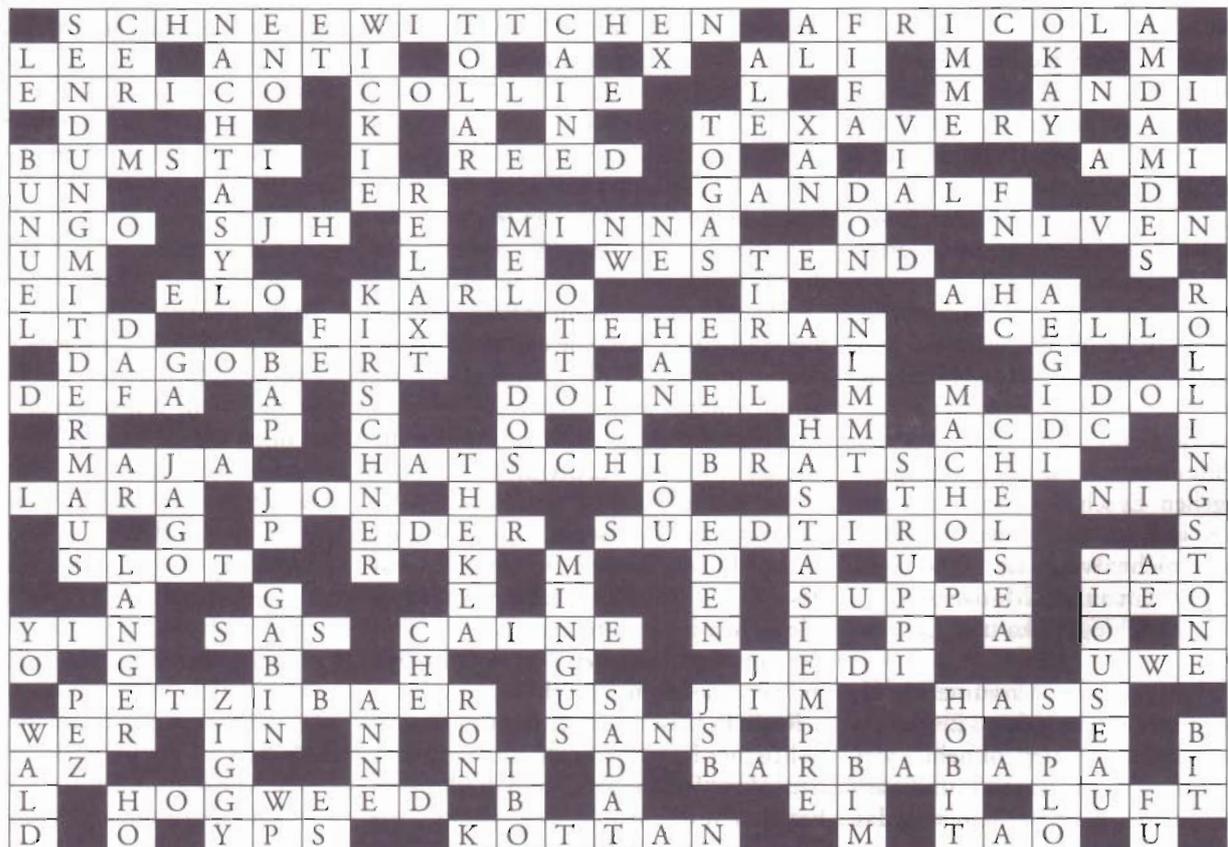
Wolfgang: Es gab nicht nur schon vielfältige Aktionen von Leuten aus dem WUK, sondern es gibt auch vielfältige Verflechtungen zwischen Leuten und Gruppen aus dem WUK und dem EKH bzw. dem Volkstheater Favoriten.

Margit: Also die Conclusio ist, schön, dass es solche Aktionen gibt, aber wir würden jederzeit wieder eine Veranstaltung mit Sika organisieren?

Rudi: Ja, Sika und alle anderen, deren politische Ansichten und Arbeit wir überhaupt nicht wollen – und die unsere politischen Gegner sind. Die gehören auch eingeladen und konfrontiert mit dem, womit sie sich sonst nie konfrontieren müssen.

Wolfgang: Ich bin auch der Meinung, dass man/frau das nicht ausschließen sollte. Wesentlich ist, dass wenn man/frau Personen einlädt, die fragwürdig und kritisierenswert sind, dass dann genau die Rahmenbedingungen überlegt werden müssen. In welchem Rahmen treten sie auf, wie wird verhindert, dass es eine Plattform für sie ist.

Eva: Als Veranstalterin war es für mich eine Katastrophe. Trotzdem würde ich es wieder so machen, für mich haben die Rahmenbedingungen gepasst, Security und Polizei kommen für mich nicht in Frage.



Lösung:

K	I	N	D	E	R	A	N	D	I	E	M	A	C	H	T
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---

Kultur & Politik

von Eva Brantner

Alle angeführten Veranstaltungen finden in den Museumsräumen (Stiege 1) statt und beginnen um 19.30 Uhr. Der Eintritt ist frei. Nähere Informationen gibt es im Veranstaltungsbüro unter 401 21-55.

Brennpunkt Außenpolitik

Guðrun Harrer, Der Standard: Der Irak und die neue Weltordnung. Am Mittwoch, 16. Februar.

Österreich und der Rest der Welt: Unser Blick auf das internationale Geschehen ist zu einem Gutteil geprägt von der Berichterstattung in den nationalen Medien. Dem Schlagwort der Globalisierung kommt niemand aus, politische Zusammenhänge werden dennoch nicht selten als regionale Prozesse aufgefasst. Welcher Staat hat den höchsten News-Wert? Gehört die EU-Berichterstattung ins Innenpolitik-Ressort? Ist Afrika arm, Asien exotisch, Australien zu weit weg? Wie politisch ist internationale Wirtschaftsberichterstattung?

Diese Fragen bilden den Rahmen für die Diskussionsreihe „Brennpunkt Außenpolitik“. Aktuelle internationale Entwicklungen stehen im Vordergrund: RedakteurInnen heimischer Medien lie-

fern Fakten und Analysen zu außenpolitischen Brennpunkten.

Referentin: *Guðrun Harrer*, Leiterin des Ressorts Außenpolitik beim „Standard“ in Wien. Studium der Arabistik und Islamwissenschaften, journalistischer Schwerpunkt arabische und islamische Staaten.

Moderation: *Katharina Schell*, Studium der Skandinavistik und Germanistik in Wien, Berlin und Kopenhagen, freie Journalistin, Pressearbeit für orange 94.0 - das freie radio in wien.

Performerinnen aus Osteuropa

Vortrag und Diskussion mit *Marty Huber*: **Wendungen – Performerinnen aus Osteuropa.** Am Montag, 21. Februar.

Seit der Wende 1989 und dem Fall der Mauer ergibt sich verstärkt die Möglichkeit des kulturellen Austausches zwischen dem sogenannten Westen und Osten Europas. Doch hier wie dort stellt sich die Frage nach der Relevanz der Kunst im Hinblick auf die Produktion und Reproduktion von Weiblichkeit auf der Bühne. Gibt es Interaktionen zwischen gesellschaftlichen Frauenbildern und den Repräsentationen von Frauenbildern auf der Bühne und wenn ja, welche künstlerischen

Ausformungen erfahren diese auf der Bühne? Politisches Hintergrundwissen kann dabei den Blick erweitern auf jahrzehntelang gewachsene Unterschiede zwischen den Gesellschaften in Ost und West.

Eine Lecture von *Marty Huber* anlässlich des Festivals Pandora 2000, das von 1. Februar bis 4. März im dietheater Konzerthaus stattfindet. Auf die dort gezeigten Performances wird direkt Bezug genommen.

Referentin: *Marty Huber*, Theaterwissenschaftlerin, arbeitet an der Dissertation zum Thema „Gender – Politics – Performance im Ost-West-Vergleich“.

Moderation: *Sabina Holzer*, freischaffende Performerin, Mitglied des Tanz-Theater-Bewegungs-Bereichs im WUK und von konnectiv (Verein für interdisziplinäre Kunstprojekte).

Organisation: *Sabine Sonnenschein*

Eine Veranstaltung gemeinsam mit dem Tanz-Theater-Bewegungs-Bereich im WUK

Kunst oder Design?

Podiumsdiskussion Kunst oder Design? **Donnerstag, 24. Februar.**

Über die Zusammenhänge zwischen Kunst und Handwerk, Kunsthandwerk und Design diskutieren

Michael Freund, Der Standard
Werner Hartmann, Bundeskanzleramt, artothek

Hartmann Henn, Henn GesmbH
Veronika Schwarzingger, Galerie V&V
Moderation: *Angelica Bäumer*, Kulturjournalistin

Brennpunkt Außenpolitik II

Raimund Löw, ORF: Wahljahr in den USA: Amerika auf dem Weg zum Imperium? Donnerstag, 16. März.

Referent: *Raimund Löw*, Historiker und Publizist, leitender Redakteur im ORF, war ORF-Korrespondent in Moskau und Washington. Falter-Kolumnist

Moderation: *Katharina Schell*, Studium der Skandinavistik und Germanistik in Wien, Berlin und Kopenhagen, freie Journalistin, Pressearbeit für orange 94.0 - das freie radio in wien.

Historikerkommissionen

Vortrag und Diskussion mit *Eva Blimlinger*. **Dienstag, 21. März.**

In den letzten Jahren wurden in mehreren europäischen Ländern Kommissionen beauftragt, den Vermögensentzug und den Vermögensverbleib während des

Symposium der IG Kultur im WUK

Von 31. März bis 2. April steht das WUK im Zeichen von großen Veranstaltungen der IG Kultur Österreich. Neben der (internen) Generalversammlung gibt es ein Symposium und ein 10-Jahres-Fest.

Freitag 31.3./18.30 Uhr: Eröffnung der Konferenz in der Kunsthalle Exnergasse. Eröffnungsdiskussion und Begrüßung, anschließend gibt's was zu trinken.

19.30 Uhr: Empfang zur Konferenz in den Museumsräumen, kleines Buffet.

Samstag 1.4./13.00 Uhr: Konferenz in der KHEX.

20.00 Uhr: 10-Jahres-Fest in den Museumsräumen. Eröffnungsreden durch PolitikerInnen, Musik (DJ Ulli Fuchs und Fritz Ostermayer) und Buffet.

Sonntag 2.4./10.00 Uhr: Thementische zur Konferenz im Initiativraum, in den Museumsräumen, eventuell auch in der KHEX.

13.00 Uhr: Café im mittleren Museumsraum.

16.30 Uhr: Schlussteil der Konferenz in der KHEX. Podiumsdiskussion. *Informationen gibt es in der ÖPI bei Martina Dietrich, Telefon 401 21-34*

Nationalsozialismus und die allfällige Restitution und Entschädigung nach 1945 zu erforschen. Eng damit verbunden ist die durch Einigungsvertrag und Sammelklagen ausgelöste Diskussion um die Entschädigung von ZwangsarbeiterInnen. Zu fragen ist, wieso erst mehr als 50 Jahre nach dem Ende des Nationalsozialismus?

Referentin: *Eva Blimlinger*, Historikerin und Forschungs Koordinatorin der Historikerkommission der Republik Österreich.

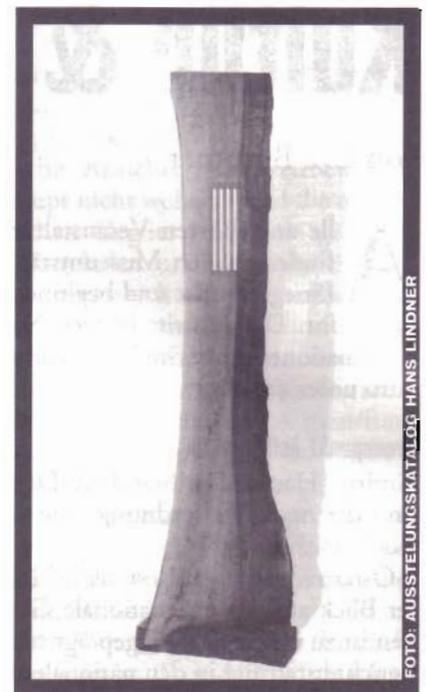
Die Sprache der Gerüche

Vortrag und Diskussion mit Barbara Reichmann: **Mittwoch, 22. März.**

Der Geruch der Geliebten, der Geruch von Angebranntem, der Geruch des Hauses unserer Großmutter: Gerüche sind machtvolle Zeichen, die uns entscheiden-

de Informationen über unsere Umwelt liefern. Vor allem, wenn es ums Überleben geht: bei der Auswahl der Nahrung, der Partnerwahl, der Pflege der Nachkommenschaft und als Signal für Gefahren. Bedeutungsvermittlung durch Gerüche findet jedoch auch im sozio-kulturellen Kontext statt - wer bestimmt, wie „natürliche“ Körperdüfte bewertet werden oder wie ein wohlgepflegtes Baby zu riechen hat? Wer entscheidet, was „Arme Leute Geruch“ ist – und welcher Duft Luxus signalisiert? Was hat Enthaarung mit Sex-Lockstoffen zu tun? Warum gelten animalische Gerüche als Bedrohung für die soziale Ordnung – und wieso verdient ein Industriezweig Millionen damit, diese Gerüche einerseits zu überdecken – andererseits aber möglichst echt zu reproduzieren?

Referentin: *Barbara Reichmann*, Kommunikationswissenschaftlerin, Redakteurin in der Ö3-Redaktion, Dissertation zum Thema „Die Sprache der Gerüche“ am Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaften



Holzobjekt von Hans Lindner

FOTO: AUSSTELLUNGSKATALOG HANS LINDNER

Info-Intern im Jahr 1999

Im Vorjahr gab es 7 Ausgaben des *Info-Intern* mit gesamt 176 Seiten (1998: 192). Die Anzahl der Beiträge (und Seiten) betrafen in einzelnen:

- Bereiche:
- IKB 6 Beiträge (6,7 Seiten)
- KJB 11 (13,6)
- MAI 2 (5,9)
- MUS 4 (4,1)
- SIB 14 (12,1)
- TTB 6 (7,1) und
- WSB 7 (7,5).
- Demokratie:
- GV's und Hauskonferenzen 4 (4,6)
- WUK-Forum 8 (8,3)
- Vorstand 1 (0,6).
- Dienststellen insgesamt 51 (122,6):
- AMS 5 (5,5)
- politische Veranstaltungen 27 (11,1)
- Kunsthalle Exnergasse 2 (2,7)
- ÖPI 11 (8)
- WUK-Büro 4 (2,4)

Darüber hinaus gab es 7 Berichte über die WUK-Medien (9,6 Seiten) sowie Berichte über externes, allgemeine Informationen, regelmäßig Ankündigungen, Topics und Anlaufstellen-Seiten.

Peewee's Riddle's Corner

von Philipp Winkler

Back in time with some new stuff! Ein schönes Millennium und ein tolles Weiterraten. Zu gewinnen gibt's diesmal nix, weil alle schon genug Anerkennung(en) haben. Diesmal sollt ihr erraten, was wann wo mit wem geschieht. Aber um es euch nicht zu leicht zu machen, habe ich ein bisschen was erfunden.

Hier die Geschichte: Der rasende *Info Intern*-Reporter, Herr Flussfrau, ist in Aufregung. Soeben hat ihn die Chefredakteurin zu sich bestellt, da die nächste Ausgabe des *Info Intern* erscheinen muss. Bevor Herr Flussfrau morgen vor dem Redaktionsschluss Artikel abliefern muss, organisiert er noch ein paar Interviews.

Folgende Fragen sind zu beantworten: Um wie viel Uhr wird der Reporter wen (Name und Bezeichnung des Bereichs) zu jeweils welchem Thema interviewen?

Und hier die entscheidenden Hinweise:
► Justine Wohlmuth hat ihren Termin um 15.00 Uhr

► Um 13.00 Uhr wird Herr Flussfrau mit jemandem aus dem Bereich Q sprechen

► Erika Parovsky soll sich zum Thema Virtuelles äußern

► Der Gesprächstermin mit jemandem aus dem Bereich D zum Thema Wunderkerzen beginnt zwei Stunden nach dem Termin mit jemandem vom Bereich Y und irgendwann vor dem mit jemandem aus dem Bereich X

► Die Frau, die Herr Flussfrau um 18.00 Uhr zum Thema „Wirkliches“ befragen wird, heißt nicht Christine Baumann

► Bei der Frau, die sich zum Thema „Teelichter“ äußern wird, handelt es sich nicht um Inge Holzapfel vom Bereich Z

<h1 style="margin: 0;">WUK</h1>	I n g e	E r i k a	C h r i s t i n e	S a b i n e	J u s t i n e		B e r e i c h	B e r e i c h	B e r e i c h	B e r e i c h	B e r e i c h		B a b y w i n d e l n	M i l l e n n i u m	V i r t u e l l e s	W i r k l i c h e s	T e e l i c h t e r	
	H o l z a p f e l	P a r o v s k y	B a u m a n n	S o n n e n s c h e i n	W o h l m u t h		A	B	C	D	X							
	13.00 Uhr																	
	15.00 Uhr																	
	16.00 Uhr																	
	17.00 Uhr																	
	18.00 Uhr																	
	Virtuelles																	
	Wunderkerzen																	
	Millennium																	
	Wirkliches																	
	Teelichter																	
Bereich Z																		
Bereich Q																		
Bereich Y																		
Bereich D																		
Bereich X																		

Zeit	Name	Bereich	Thema

Was gibt es Neues? Was gibt es Neues?

Wolfgang Rehm über **das Media Lab**

Seit zum letzten Mal im *Info-Intern* über das Media Lab zu lesen war (im Februar 1999), ist geraume Zeit verstrichen. Die Entwicklungen, die sich in diesem Zeitraum ergeben haben, lassen es geraten erscheinen, wieder mittels dieses Mediums berichtend an die interessierte WUK-Öffentlichkeit heranzutreten.

Derzeitige Ausstattung

Im Laufe des Jahres 1999 wurden ein moderner leistungsfähiger Rechner (Pentium-II-400 Prozessor mit ursprünglich 128 MB, jetzt 192 MB Arbeitsspeicher), ein großer 19-Zoll-Bildschirm (für Interessierte: Targa 4895-3) sowie ein Laserdrucker (HP LaserJet 6P) angeschafft.

Dieser „ersten Welle“ folgten ein 6-Farb-Photodrucker, der bis A3+ Format druckt (Epson Stylus Photo 1200), sowie ein Flachbettscanner (Mikrotek Scanmarker 4), der auch in der Lage ist, sogenannte Durchlichtvorlagen zu verarbeiten. Mit dieser Funktion ist es möglich, transparente Vorlagen vom Kleibildformat negativ über Mittelformat bis zum 8x11 Inch Format einzuscannen.

Ein CD-Rewriter (Plextor 8/2/20), der in der Lage ist, innerhalb von ca. 10 Minuten eine volle CD zu beschreiben, sowie mit geringerer Geschwindigkeit auch mehrfach wiederbeschreibbare Disks verwenden kann, rundete – ergänzt vom nötigen SCSI-Adapter – die „zweite Welle“ ab.

Es folgten noch eine Erweiterung des Druckerspeichers, um auch Seiten mit komplexerem Layout über den Laserdrucker jagen zu können, sowie ein ZIP-Laufwerk, ein relativ weit verbreitetes Mittelding zwischen Diskette und Festplatte, dessen Speichermedien mit 100 MB groß genug sind, Dateien der Benutzer vom und zum Media Lab zu transportieren, (normale Disketten erweisen sich immer häufiger als zu klein).

Zu dieser Hardware gesellt sich ein breites Softwareangebot, das u. a. die Bereiche Office, Grafik, Layout und Text-

erkennung gescannter Dokumente beinhaltet. Explizit herausgestrichen sei hier nur die mit dem Scanner mitgelieferte „Lasersoft Silverfast 4“, die in dem Ruf steht, die weltbeste Scan-Software zu sein.

Insgesamt finden die Media Lab-UserInnen ein breites Angebot vor, von dem ich zwar nicht behaupten will, dass es keine Wünsche mehr offen lässt, das aber in der Lage ist, die meisten Anforderungen zu erfüllen. Die Finanzierung dieses Anschaffungsprogrammes war nur unter großen Mühen möglich und erfolgte neben Eigenmitteln sowie teilweise privater Vorfinanzierung vor allem über Zuwendungen des WUK-Vereins, des SIB sowie des WSB. Dafür sei an dieser Stelle noch einmal ein Dankeschön ausgesprochen.

Mitglieder

Anfang des Jahres 1999 gab es nur noch 5 bis 7 Personen, die das Media Lab tatsächlich nutzten, auch wenn zur Generalversammlung am 27.1.1999 bei rechtzeitiger Be-(Nach-)Zahlung des Mitgliedsbeitrages 16 ordentliche Mitglieder stimmberechtigt gewesen wären.

Im Laufe des Jahres ist die Mitgliederzahl durch Zugänge vor allem aus dem TTB und dem SIB kontinuierlich gewachsen. Zum Jahresende war ein Stand von 33 Mitgliedern bei 31 Accounts (auf dem Computer eingerichtetes „Benutzerkonto“, das zur erfolgreichen Anmeldung erforderlich ist) erreicht.

Für das Jahr 2000 gibt es bereits 5 neue Voranmeldungen. Die Mitgliederzahl soll weiter aufgestockt werden. Wünschenswert ist hier eine Einbindung von Bereichen, aus denen noch wenige bis keine UserInnen stammen.

Technischer Ausblick

Weiter oben war die Rede von der bisher erreichten Qualität der Ausstattung. Dieser wurde bisher vor der Quantität der Vorzug gegeben. Daher werden die Neuanschaffungen derzeit noch von den

aus den Jahren 1994 bzw. 1996 stammenden Altgeräten ersetzt, die im Vergleich nur äußerst eingeschränkte Möglichkeiten bieten. Würden die derzeitigen UserInnen ihren Account alle in gleichem Ausmaß nützen wie die SpitzenreiterInnen wäre bereits ein Engpass vorhanden.

Um diesen Engpass zu vermeiden soll idealerweise noch im Jahr 2000 ein zweiter gleichwertiger Arbeitsplatz-PC mit layout/grafiktauglichem Bildschirm angeschafft werden. In weiterer Folge ist ein Ersatz des derzeit provisorisch als Server fungierenden Rechners und ein Upgrade des internen Netzwerkes vorgesehen, weil diese schon jetzt beträchtliche Bremswirkung entfalten. (Zur Erläuterung: Ein Server ist ein Rechner, der anderen Computern Dienste zur Verfügung stellt. Eine Vielfalt von Diensten bedingt verschiedene Arten von Servern z.B. Anmeldung, Dateien, Netzwerkdrucker, Internetdienste).

Ein zunächst nicht als solcher erkennbarer Defekt an einem Speichermodul im Dezember 1999, der für geraume Zeit den neuen Rechner lahmlegte, an dem die meisten Peripheriegeräte und die Internet-Anbindung hängen, hat den Betrieb des Media Lab nahezu zum Erliegen gebracht und eine empfindliche Achillesferse aufgezeigt. Dies ist ein weiterer Grund, den geplanten Ausbau rasch voranzutreiben.

Organisatorischer Ausblick

Am 23. Februar findet im Gruppenraum des Jugendprojekts die Generalversammlung statt. Zur Diskussion stehen unter anderem eine Anpassung der Mitgliedsbeiträge, weil die Diskrepanz zwischen Einzel- und ermäßigter Gruppenmitgliedschaft etwas hoch erscheint.

Die Mitgliederversammlung, die gemäß Statut Entscheidungen des Tagesgeschäftes treffen soll, findet an jedem 2. Mittwoch im Monat um 19.00 Uhr statt. Sie ist auch das geeignete Gremium, um die Bedürfnisse der UserInnen abzugleichen.

In der derzeitigen Praxis bleiben die meisten Entscheidungen am Vorstand bzw. der Systemadministration hängen.

Auch wenn das Media Lab hauptsächlich als Dienstleistungsanbieter verstanden wird, sollte doch nicht vergessen werden, dass für das Funktionieren dieser Einrichtung einige Voraussetzungen erfüllt sein müssen. Diejenigen, die derzeit unentgeltlich dafür sorgen, tun dies aus verschiedenerlei Gründen (z.B. Eigenin-

teresse an einem Funktionieren des Media Lab, Bedürfnis EDV-Kenntnisse mit dem Instrument Media Lab zu erweitern, Überzeugung von der Wichtigkeit und Sinnhaftigkeit des Bestehens einer solchen Einrichtung). Zu diesen Gründen gehört sicherlich nicht das Bedürfnis, mangels sonstiger Erfüllung die persönliche Zeit dem Dienst an anderen Personen zur Verfügung zu stellen. Hier wäre also eine Verbesserung, Verbreiterung nötig.

Zum Abschluss noch ein paar Worte zur Funktion des Media Lab: Ich habe den ganz persönlichen Eindruck, dass das Media Lab mittlerweile mehr und mehr ein Begegnungszentrum für Angehörige verschiedener Bereiche darstellt. Es bewirkt ein (besseres) Kennenlernen sowie Informationsaustausch von WUK-lerInnen, die sich ansonsten nicht (kaum) kennen und auch nichts miteinander zu tun bekommen würden. Dies ist noch ausbaufähig und birgt nach meiner Ansicht ein großes Potential, über die derzeitigen Ansätze hinausgehend zu einem bereichsübergreifend integrierenden Faktor zu werden.

(Der Titel dieses Beitrags ist ein Zitat von Heinz Conrads)

Fasten seat-belts, please

Schon drückt's eineN in die Sitze. Der Abflug der zehn PilotInnen des ersten Lehrgangs für Veranstaltungs-Organisation und -technik (VOT) am 10. Dezember ließ sich mindestens so intensiv erleben wie das Aufsteigen eines tonnenschweren Blechvogels.

In der Woche zwischen dem 6. und 10. Dezember waren wirklich alle Motoren in Bewegung: Die Steuerungs-zentralen „Gehirn“ der TeilnehmerInnen wurden für die Abschlussprüfung bis in die letzten Windungen strapaziert, gleichzeitig erfolgte an allen Fronten die hektische Fertigstellung letzter Videobänder, Toneinspielungen, Ausstellungen und Statisten-checks. Schließlich sollten die zehn Jungs und Mädchen im freien Flug zeigen, was sie in den letzten zehn Monaten in Theorie und Praxis erlernt hatten.

Die gesamte Boden-Crew (LG 2, Team) lief während dessen zur Hochform auf, als es um die Aufstellung der Infrastruktur Bühne, Ton, Licht, Dia

und Video ging. Als die PilotInnen dann an Bord waren, die letzten Sicherheitschecks und Proben durchgeführt wurden, war's allen schon ein wenig bang um's Herz. Schließlich aber beschleunigte die Maschine, und tatsächlich ließen einen die Instrumente nicht im Stich: Die Flügel der Videodokumentationen breiteten sich aus, das Leitwerk der Modenschau richtete sich zielgerade in die Zukunft, die Turbolader der Theaterproduktionen beschleunigten den Antrieb – und schon hob der Vogel ab.

Am Boden winkten nach: Stadträtin Brigitte Ederer – denn sie hatte die Starterlaubnis erteilt, die alten FluglehrerInnen – mit bangem Herzen, die NavigatorInnen Projektleiterin, die Eltern und FreundInnen. Die TeilnehmerInnen des zweiten Lehrgangs konnten es dagegen kaum erwarten, ihren Overall ebenfalls gegen die schicke Pilotenkluft einzutauschen. Wohin die Reise geht? Ins weite Land der Veranstaltungen.

Ulrike Kuner

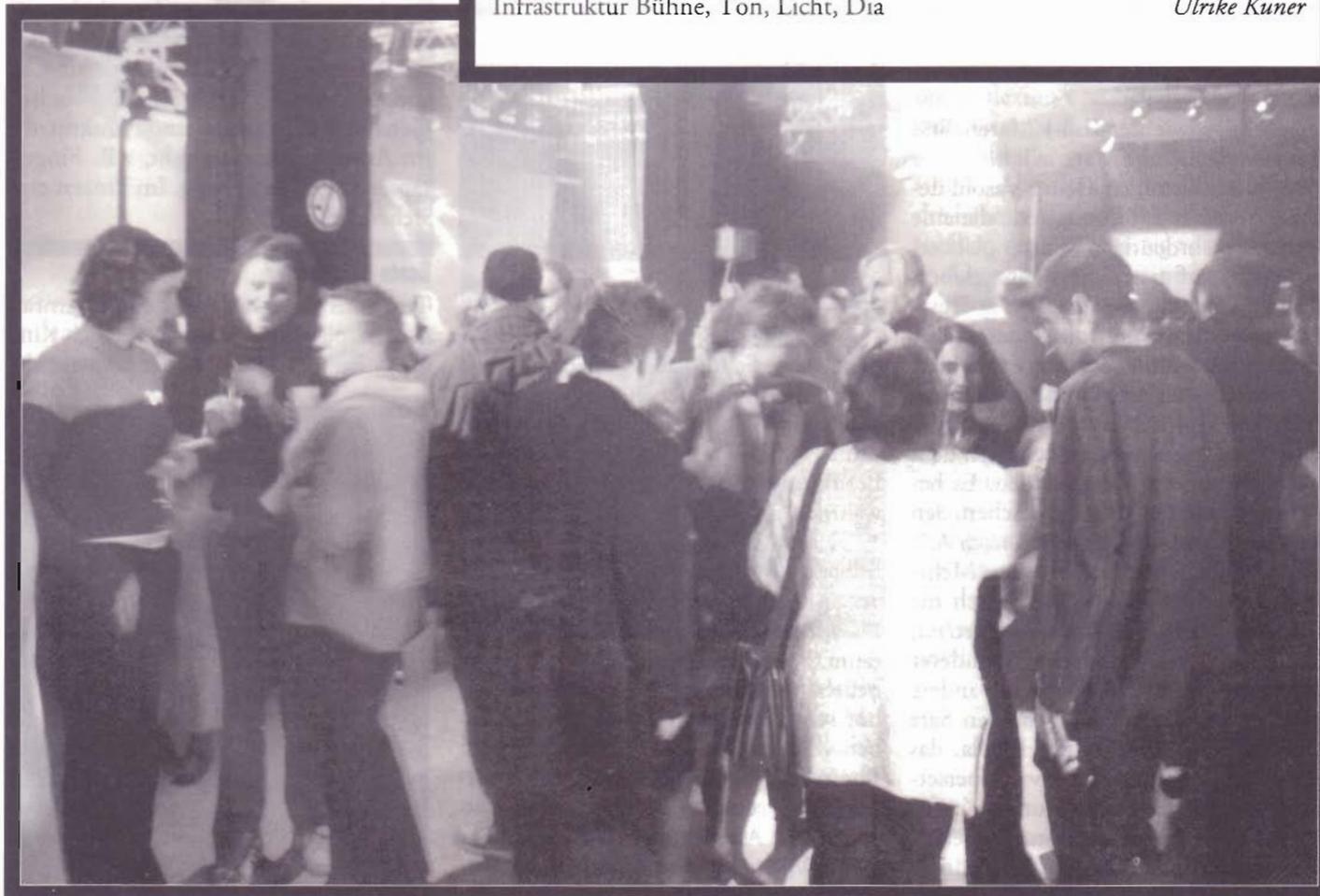


FOTO VON CHRISTIAN LINZBAUER

Übersetzungen (13.1. bis 12.2.2000, Kunsthalle Exnergasse). Walter Berger, Reinhard Blum, Andreas Dworak, Susanne Gamauf, René Herar, Helmut Rainer, Beate Schachinger, Tommy Schneider (die teilnehmenden KünstlerInnen sind alle im WUK produzierend tätig)

Wasserplätschern. Fluktuierendes Licht.

Eine Halle, gefüllt mit ungewohnt Gewohntem, einer Befremdlichkeit, die vertraut wirkt. Halbiert durch eine Mauer begegnen sich 8 KünstlerInnen in einem geteilten Raum, auf jeder Seite vier vertreten. Begegnungen von Sich-Kennenden mit dem Zweck von Übersetzungen der Materialität in Immaterialität und



Tommy Schneider

umgekehrt sowie der (Im-) Materialität in eine andere (Im-) Materialität.

Der Kunsthistoriker Georg Vasold definiert in seiner Eröffnungsrede die eine Seite des mehrdeutigen Wortes „Übersetzungen“ auf materielle Weise: „Übersetzen, das heißt, das eine Ufer des Flusslaufs zu verlassen und die andere Seite, das andere Flussufer, anzusteuern. Nämlich nicht das Auslaufen und Ankommen, nicht den Moment des Abstoßens oder des Landens, sondern die Zeit nach dem Abstoßen und vor dem Landen. Es beschreibt somit den Weg dazwischen, den Weg von A nach B oder von B nach A.“

Phonetisch betrachtet wird diese Mehrdeutigkeit zur Eindeutigkeit durch die Betonung der Vokale: „über/set/zen (überfahren) ich habe den Wanderer übersetzt; über/set/zen (in eine andere Sprache übertragen), ich habe den Satz übersetzt“ (aus: Duden 1). Hoppla, das war ja das Verb. Substantiv: „Übersetzung (schriftliche Übertragung), Kraft-, Bewegungsübertragung“ (dito: Duden 1).

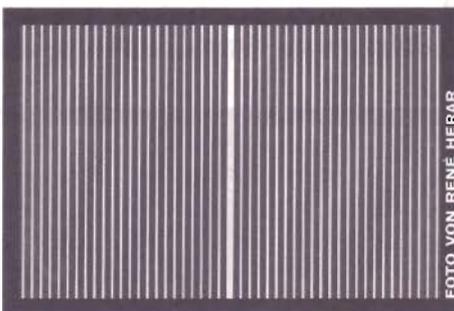
Die zwei semantischen Ursprünge: ubarsezen (ahd) oder traducere/transfer-

Übersetzungen

Philipp Winkler über eine Ausstellung in der Kunsthalle Exnergasse

re (lat) bzw. übermäßig besetzen, überlasten, bedrängen (mhd)“.

Also vier Ansätze. Deswegen mag ich Kunst, deswegen kann ich die Dinge für mich übersetzen, deswegen kann sie manch KünstlerIn auch für mich übersetzen. Die Themenwahl war somit eine leichte, da diese Überlegung die ganze Kunstgeschichte durchwandert und somit zum Millennium *das* Thema in der Kunst sein sollte. Der Transfer, die Translation, die Besetzung, die *Übersetzung* gab einigen KünstlerInnen ihr „Der-Zeit-voraus-sein“-Prädikat (wie gerade anlässlich zu erwähnen Paul Cézanne) und steht im Wechselspiel zwischen KünstlerIn/RezipientIn, also „der Weg dazwischen, von A nach B ...“. Die „Untersu-



René Herar

chung nach Schnittstellen“ der „medialen Verknüpfung“ zwischen Malerei, Skulptur, Foto, Video und Sound sollte stattfinden und ein „Sichtbarmachen der Berührungspunkte“. Nun folgt, was ich wahrnahm:

Reinhard Blum

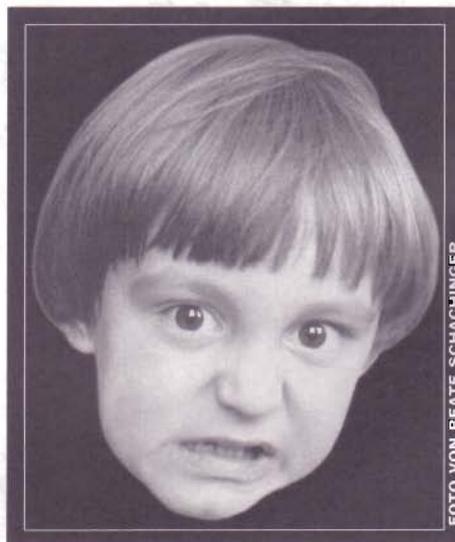
70 Stunden Arbeitszeit Ausgangspunkt Plakat (Sujet des Plakats) Verdunklungsraum (Projektionsraum) Materialisierung beliebig ein Symbol Übersetzungsbahnhof schwere Gewichte werden verschoben von einem Punkt auf den anderen. Photo digitalisiert am Computer verfremdet Drucksorte Plakat ist Übersetzung der Ausstellung Idee. Plakative Form Wechselspiel zwischen Materialität und Immaterialität, Schleifarbeit manche



bemalt, manche geschliffen, Licht (Immaterialität) fällt drauf Zwischenschritt, Arbeit nicht fertig Übersetzung durch Projektion Konstrukt für eine Lösung, letztendlich die Optik die zählt. Arbeitspuren steht im Gegensatz zum Perfektionismus des Daches, Ausschnitt des Zugs als Material. Stellt herkömmlich Schleifarbeiten her. Autolackierung ist 100 % perfekt. Wechselspiel zwischen Genauigkeit/Exaktem und Struktur die im Arbeitsprozess entsteht, z.B. Fingertapser durch Eloxierung. Im Prozess entstehen Fehler.

Beate Schachinger

Texte aus Kinderbüchern und Elternratgebern, persönliche Arbeit, weil ich Kind habe, Erfahrung als Mutter und aus der



Kindheit, Museumspädagogin, zwei Kinder Grimassen geschnitten, Fotogramme (Fotografie Typographie/Buchstaben aufgelegt) real und Negative 4 mal belichtet, Buchstabensuppe, zwei Stunden belichtet 2 Techniken Cyanotypie (selbstgemacht). Sätze auf den Bildern, wie: „der liebreiz von babies und kindern stellt notwendigermaßen eine machtvolle anziehungskraft dar ohne ihn verfüegten sie ueber keinen vorteil der ihre vielen benachteiligungen etwa dasz sie klein schwach langsam wehrlos unerfahren und von den erwachsenen abhängig sind wettmachen koennte“ oder „gewöhnlich ist ein neugeborenes durchaus in der lage seine mutter zu erziehen“.

Susanne Gamauf

Ausgeschnittene Fotos Infoteile zusammengesetzte Fototeile Maquette ist gleich Modell, Skulptur, Plastik ist gleich Über-



FOTO VON SUSANNE GAMAUF

setzung händisch verändere an Infolinien entlangschneidende Skulptere ist gleich wegnehmen nehme Info weg, lasse Info stehen. Kleine Modelle täuscht 3D vor, Grundthema 2D, seit Jahren Natur, Kultur Strategien (Herbarium wissenschaftliche Sammelschemata) suche nach Form nach Farbe , Rose, Sonnenblume (selten, weil plakativ, Feuerlilie), abstrakt und verfremdet, bei Sonnenblume bleibt es lesbar, außer bei inneren Kern, Werkgruppe, keine Serie, Bildhauerin, Stein oder Holz nimmst Infoteil weg Verläufe auf, schneide nicht hinweg, sondern beziehe es mit ein.

Andreas Dworak

„Jetzt“ I-18 ein Serie von mehrfachen Gummidrucken. „akan most sada jetzt“ eine Hommage an Franz Simon, einen Zeichenlehrer aus dem Burgenland, be-



FOTO VON PHILIPP WINKLER

gleitet von einem Video von Eduard Rahs. Bauernhäuser, die in den Jahren von 1761 bis 1882 im südlichen Burgenland, genauer im Bezirk Oberwart, entstanden. Grund- und Aufrisse derselben auf einem ziemlich langen Holztisch, das längere Zeit meinem Faszinosum galt (Pläne faszinieren einfach).

Walter Berger

49 Flaschen mit je drei Nägeln durchbohrt nur eine unversehrt eine 20-teilige Fotoserie der Übersetzung, hier die Ge-

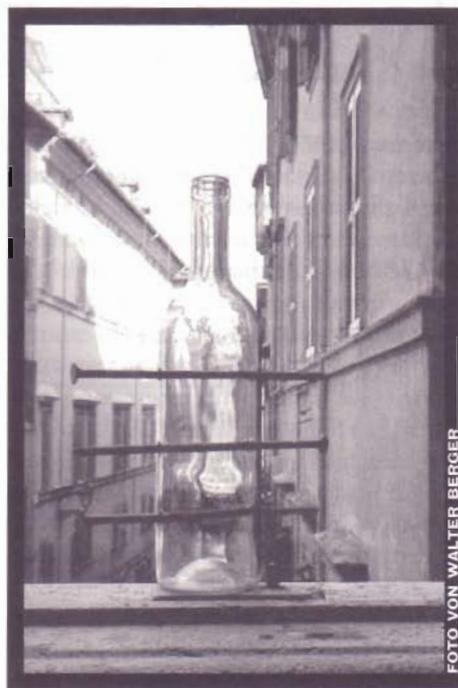


FOTO VON WALTER BERGER

schichte: Die Danaiden, sie alle ermordeten den Gatten, die eine nicht, Pallas, der junge, trug an seiner Waffe, das Bild der neunundvierzig, und der einen, er tötete, und wurde getötet, das war der Krieg. Turnus, der Sieger, trug das Bild weiter und tötete, das war der Krieg, Aneas, dann kam der eine und siegte über den

Sieger. Der eine sah das Bild der einen und der neunundvierzig und tötete, das war das Ende, der Aeneis. Weiter, Vergil, als der Dichter zum Palatin hinaufschritt, sah er das Bild der neunundvierzig wieder. Augustus, der eine Gerechte, hatte hier den Tempel erbaut, für Apoll, den Sieger, am Ende des Tötens, am Ende des Krieges. Das war der Friede (Werner Suerbaum, rondo funesto, der Reigen des Tötens) und ... Tartaros, ins Reich der Schatten die Danaiden, die zur Strafe für ihre Untaten ein durchlöcherntes Fass zu füllen hatten.

Helmut Rainer

Von der Bewegung zum Still: Licht in Form der immateriellen Bildern auf Video gebannt, überarbeitete Frames als

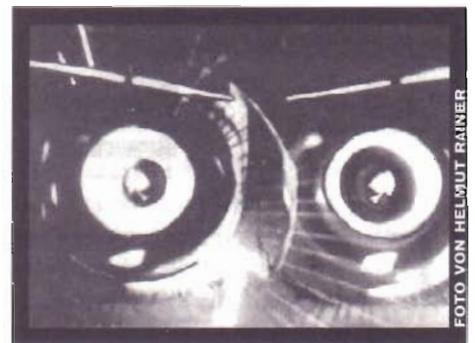


FOTO VON HELMUT RAINER

eingefrorene Kurzsequenzen: Modulation, Reflexion und Schatten von der Bewegung zu Still.

Vasold zitiert Victor Schklowskij (1917): „Um für uns die Wahrnehmung des Lebens wiederherzustellen, die Dinge fühlbar, den Stein steinig zu machen, gibt es das, was wir Kunst nennen. Ziel der Kunst ist es, uns ein Empfinden für das Ding zu geben, ein Empfinden, das Sehen und nicht nur Wiedererkennen ist. Dabei benutzt die Kunst zwei Verfahren: Verfremdung der Dinge und Komplizierung der Form, um die Wahrnehmung zu erschweren und ihre Dauer zu verlängern. Denn in der Kunst ist der Wahrnehmungsprozess ein Ziel in sich und muss verlängert werden. Die Kunst ist ein Mittel, das Werden eines Dinges zu erleben, das schon Gewordene ist für die Kunst unwichtig.“

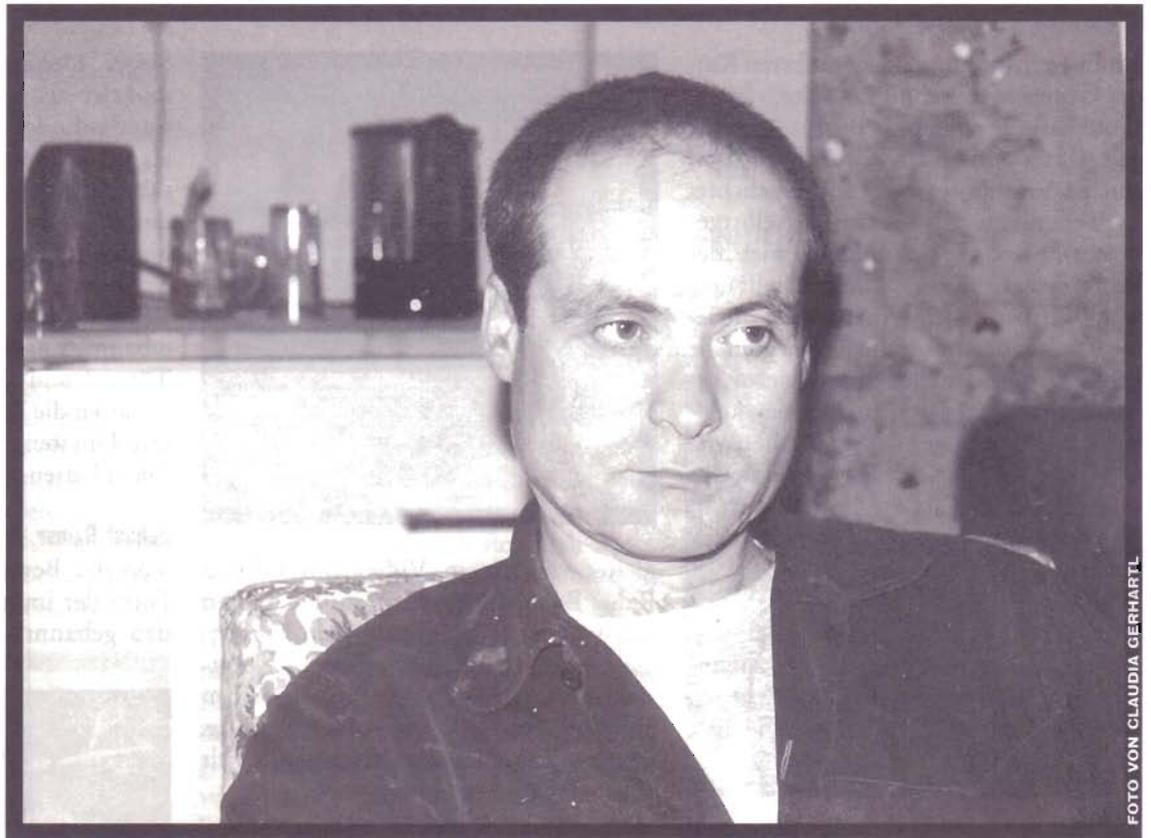


FOTO VON CLAUDIA GERHARTL

Tommy Schneider ist seit etwa 15 Jahren Mitglied des Malerei-Bereichs. Seine Ausbildung begann er mit dem Malerei-Studium an der Kunstakademie in Linz, das er aber nach 3 Jahren abbrach, weil er an einen konservativen Professor geraten war. Er gründete statt dessen mit einigen anderen die Stadtwerkstatt in Linz, seiner Ansicht nach „das erste ernst zu nehmende selbstverwaltete Kulturzentrum Österreichs“. Kleiner als das WUK und mit dem Schwerpunkt auf darstellende und bildende Kunst, wurde der Start des Projekts zunächst aus eigener Tasche finanziert.

Nach zwei Jahren Selbstverwaltungs-Exzess ausgepowert, zog Tommy sich für eine Weile ins Mühlviertel zurück, um wieder konzentriert an Malerei und Film zu arbeiten – und später schließlich sein Studium an der Angewandten in Wien zu beenden. Nach mehreren Afrika-Reisen versuchte er sich auch als Dokumentarfilmer. Seine letzte Dokumentation etwa, „sarajevo – stadt nach dem krieg“, ist ein Film, der von den alltäglichen Problemen der Menschen nach dem Kriegsende handelt.

Wenn er aufs WUK zu sprechen kommt, erinnert sich Tommy an chaotische Anfangszeiten mit Massenplena und jeder Menge Tumult, wo es allerdings leichter war, einen Arbeitsraum zu be-

Tommy Schneider

von Claudia Gerhartl

kommen. „Den musste man sich halt erarbeiten.“, erklärt Tommy, „und erarbeiten hieß damals, seinen Beitrag in vielen Diskussionen zu leisten, um letztlich Strukturen aufzubauen. Die Idee der Selbstverwaltung und der Wille, sie gemeinsam umzusetzen, waren ein bestimmender Faktor für die späten 70er- und frühen 80er-Jahre, ohne Angst vor den finanziellen Schwierigkeiten. Da hatte man die Idee und versuchte sie umzusetzen. Heute ist das oft umgekehrt. Man sucht erst das Geld und dann die Idee dazu, und das geht zu Lasten der inhaltlichen Kreativität.“, bedauert Tommy diese Entwicklung.

Im Vordergrund stand und steht für Tommy seine künstlerische Arbeit, was nicht heißt, dass er sich nicht um die Selbstverwaltung im Haus kümmert. Die Arbeit im Bereich ist ihm wichtig, und so war er über Jahre Delegierter im WUK-Forum. Seiner Meinung nach ist es nicht ganz einfach, die Interessen des Malerei-Bereichs durchzusetzen. „Es fällt uns auf den Kopf, dass wir vergleichsweise wenige sind, sozusagen jedeR eine Gruppe für

sich, und einige davon auch noch viel unterwegs.“, sagt er. „Das lässt sich schwer mit Selbstverwaltung kombinieren, die längere Abwesenheit nicht gut verträgt.“.

Auf die Gesamtsituation im WUK angesprochen meint Tommy: „Das WUK ist entstanden, weil es Ideen gab – und Leute, die bereit waren, sich dafür zu engagieren. Aus der Versuchs-Situation ist auch ein wichtiger Veranstaltungsort der Wiener Kulturszene geworden. Aber es geht um mehr als das. Es geht vor allem um die vielen verschiedenen Aktivitäten und kreativen Produkte von unterschiedlichen Gruppen und Typen aus verschiedenen Kulturen, die hier unter einem Dach entstehen.“ Das bedeutet für ihn die Identität des WUK.

„Die Qualität dieser Identität wird nicht zuletzt vom Klima zwischen denen, die etwas produzieren, und jenen, die verwalten, bestimmt.“, ist Tommy überzeugt. Und er wünscht sich deshalb eine immer wiederkehrende Reflexion und das Bewusstsein, trotz großer Unterschiede ein gemeinsames Ziel zu haben.

TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

BEREICHE

► Fr, 11.2. und Sa, 12.2./20.00 Uhr:
„form ance“, eine Tanz-Performance
und Körperinstallation von Sonnen-
schein Prod. Bei „Pandora 2000“.
dietheater Konzerthaus, 1030 Wien,
Lothringerstraße 20.
Info-Telefon 587 05 04.

PLENA

Die Termine der Bereichs-Plena erfahrt
ihr im Informationsbüro (Eingangshalle)
bzw. unter 401 21-20.

Üblicherweise treffen sich die Bereiche
zu folgenden Terminen:

- Interkultureller Bereich (IKB)
am letzten Montag/Monat, 20.00 Uhr
- Kinder- und Jugend-Bereich (KJB)
am letzten Montag/Monat, 19.30 Uhr
- Malerei-Bereich (MAL)
am letzten Mittwoch/Monat, 18.00 Uhr
- Musik-Bereich (MUS)
am 1. Donnerstag/Monat, 19.00 Uhr
- Sozial- und Initiativen-Bereich (SIB)
am 3. Donnerstag/Monat, 19.00 Uhr
- Tanz-Theater-Bewegungs-B. (TTB)
am 1. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr
- Werkstätten-Bereich (WSB)
am 1. Dienstag im Monat, 19.00 Uhr

KULTUR & POLITIK

- Mi, 16.2./19.30 Uhr, Museum:
Brennpunkt Außenpolitik (Seite 17)
- Mo, 21.2./19.30 Uhr, Museum:
**Wendungen – PerformerInnen aus
Osteuropa** (Seite 17)
- Do, 24.2./19.30 Uhr, Museum:
Kunst oder Design? (Seite 17)

THEATER

- Do, 17.2. bis So, 20.2./20.00 Uhr,
Gr.Saal: **Tanz Atelier Wien: Eikon –
Traumbilder I**
- Mi, 23.2. bis Do, 24.2./20.00 Uhr,
Gr.Saal: **Cie. Willi Dorner: MAZY**
- Sa, 26.2. bis So, 27.2./20.00 Uhr,
Gr.Saal: **From the Underside of My
Belly**

KINDER KULTUR

- So, 27.2. bis Sa, 4.3., Gr.Saal: **Mehr
Märchen! Dritte Woche des mündlichen
Erzählens im WUK. „Der Mond ist
rund ...“**, Märchen von und mit allerlei
Dingen, ab 5 Jahren.

11.00 Uhr: Märchenmatinee
15.00 Uhr: Märchenjause
Wochentags: Margarete Wenzel erzählt
Volksmärchen aus aller Welt, Katrin
Hornburg malt und beleuchtet
Sonntag und Samstag: Margarete erzählt,
Francoise Guiguet singt und musiziert

MUSIK

- Sa, 5.2./22.00 Uhr, Gr.Saal: **Jump Up**
- Sa, 12.2./22.00 Uhr, Gr.Saal: **The
Future Sound of Paris**

KUNSTHALLE EXNERGASSE

Di-Sa 14.00-19.00, So 10.00-13.00 Uhr
► bis Sa, 12.2.: **Uebersetzungen**. Mit
KünstlerInnen aus dem WUK: Walter
Berger, Reinhard Blum, Andreas Dworak,
Susanne Gamauf, René Herar, Helmut
Rainer, Beate Schachinger, Tommy
Schneider. Die Ausstellung unternimmt
den Versuch, den Einfluß einzelner
Kunstgattungen aufeinander darzustellen.
Am Beispiel von Malerei, Skulptur,
Foto, Video und Sound sollen Möglich-
keiten medialer Verknüpfungen sichtbar
gemacht werden. Im Gegensatz zum
dutzendfach variierten Crossover-Konzept
geht es jedoch primär nicht darum,
völlig neue Sinnzusammenhänge zu
erschließen, sondern um ein consequen-
tes Hinterfragen des einen Mediums im
Spiegel des anderen.

- Mi, 23.2. bis Fr, 25.3.: **Shaheen Merali:
Dark Matters**
- Sa, 26.2./10.00 Uhr:
Symposium Ex-Centric

FOTOGALERIE WIEN

Di-Fr 14.00-19.00, Sa
10.00-14.00 Uhr
► bis Sa, 26.2.: **Abstrakt V
– Elfriede Mejchar**. Eine
Retrospektive ihrer Aus-
stellungsserie, die das
facettenreiche Schaffen
dieser umtriebigen Altmei-
sterin würdigt. Ausgewo-
gene, bis ins letzte Detail
durchstrukturierte Bildfin-
dungen, die zu den beme-
rkenswertesten Zeitzeugnis-
sen der letzten Jahrzehnte

zählen. Ein cursorischer Überblick über
die wichtigsten Arbeiten versucht, jene
enorme Vielseitigkeit zu vergegenwärti-
gen, die Elfriede Mejchars umfangrei-
ches, nur teilweise veröffentlichtes Oeu-
vre auszeichnet. Ungebrochene Lust am
Bild, durchsetzt mit einer Prise hinter-
gründigen Humors.

- Do, 2.3. bis Sa, 1.4.: **Körper I – „Ich“**.
Arbeiten von Maria Haas, Per Hüttner
(S), Michaela Mascouw, Rosa Brückl
und Gregor Schmolz und Josef Wais.
„Körper“ ist der heurige Themenschwer-
punkt der Fotogalerie. In 4 Ausstellun-
gen werden KünstlerInnen präsentiert,
die sich mit Körperverständnis und
Zukunftsvisionen beschäftigen. In
Schlagworten die weiteren: „Modelle“
(Juni), „Pornografie“ (September), „Pri-
vat“ (Dezember).

PROJEKTRAUM

Mo-So 14.00-20.00 Uhr
► Mi, 23.2. bis Di, 29.2.: **Transart**. Prä-
sentation eines interdisziplinären Kunst-
und Kommunikationsprozesses. Ko-Pro-
duktion von WUK International mit
Messing Network und Labin Art Express

INFORMATIONSBÜRO

Mo-Fr 09.00-13.00 und 13.30-22.00,
Sa, So, Fei 15.00-17.30 und 18.30-22.00
► Bild des Monats Februar: **Josef Wais**

Schatten 1994/1995
(Fotogalerie Wien)



FOTO VON ELFRIEDE MEJCHAR

WUK-Forum am 6.12. und 10.1.

Kurzbericht von Rudi Bachmann

Am 6. Dezember waren alle Bereiche da, auch der Vorstand sowie Vincent Abbrederis und Eva Brantner vom Veranstaltungsbüro.

Vincent gab einen Überblick über die **Veranstaltungen 2000** und **Schwerpunkte 2001** (WUK-Geburtstag, Tanzsprache) und über strukturelle Änderungen, die effektivere Kapazitäts-Ausnutzungen bringen. In der Diskussion wurden das Musik-Programm (Jazz und Avantgarde gegenüber Partys und DJ's), die Gratwanderung zwischen Eigenfinanzierungsgrad-Erhöhung und Qualität und die Rolle der ProgrammiererInnen angesprochen.

Als **Nachlese zur Antirassismus-Demo am 12.11.** und „Get to attack“ wurde berichtet, dass weiter jeden 11. des Monats Veranstaltungen stattfinden sollen (auch von WUK-Gruppen). Es wurde angeregt, ein handlicheres WUK-Transparent anzuschaffen.

Die **GV am 12.12.** und die **HK 11.12.** sowie Statuten- und Vereinsrecht-Fragen und ein anonymer halblustiger Halbaufwurf, nicht zur GV zu gehen, wurde besprochen. Die Liste der neuen Mitglieder wurde verteilt, der Vorstand kündigte an, zwei Tage vor der GV alle nicht beanspruchten provisorischen Mitglieder definitiv aufzunehmen.

Der Vorstand berichtete von den Diskussionen mit dem VA-Büro über die „**Plattform-Veranstaltungen**“, die Evaluierung des **Drei-Jahres-Vertrags** gemeinsam mit der MA 7 (ab 2001 ist ein neuer Vertrag fällig), die Beratungen über die **Öffnungszeiten des Informationsbüros** und die Mißgeschicke um die Einreichung des **ORF-Seniorenclub-Preises** und den **OE-Prozess**.

Bereichsberichte: KJB: Infonachmittag, Probleme in den Schulen. MAL: Bereichsordnung, Sanitäranlagen, WUK-Transparent. MUS: Verein WUK-Musik, Fest am 10.12.. SIB: Probleme mit einer IKB-Veranstaltung in den Initiativenräumen. TTB: Neue Gruppen (derzeit insgesamt 24), Strukturdiskussionen, Bereichsordnung. WSB: Zusammenarbeit mit Schulen und dem MAL.

Das WUK-Forum dankte den scheidenden Vorstandsmitgliedern für ihre Arbeit.

Die Jänner-Session

10. Jänner, wieder Full House (22 Personen), sogar Betriebsrätin und Sozialprojekte-Koordinator. Die Sitzung war von zwei Themen dominiert, weshalb auf die nächste Sitzung verschoben wurde: WUK-Radio, „Plattform“-Veranstaltungen, Silvester-Abend, EDV-Ver einbarung, Politische Veranstaltungen und Geschlechterparität in den Bereichen und im WUK-Forum.

Die **Nachlese zur Generalversammlung am 12.12.** begann mit einer Diskussion über die Last-Minute-Kandidaturen, die es diesmal schon zum zweiten Mal gab, weil sich nicht rechtzeitig genügend KandidatInnen gemeldet hatten. Es wurde darauf hingewiesen, wie wichtig es für die Mitglieder ist, schon vor der GV schriftliche Vorstellungen zu bekommen und sich in den Gruppen etc. besprechen zu können.

Es wurde vorgeschlagen, die Geschäftsordnung für die GV's so zu ändern, dass keine Last-Minute-Kandidaturen mehr möglich sind. Nötigenfalls soll eine neue (außerordentliche) GV stattfinden, wenn es nicht genug KandidatInnen gibt. Damit könnte auch verhindert werden, dass sich KandidatInnen absichtlich bis zur letzten Sekunde Zeit lassen, um eine Diskussion über ihre Person im Vorfeld der GV zu verhindern.

Die Scheu vieler zu kandidieren, die schwierigen Bedingungen, unter denen der Vorstand des WUK arbeiten muss, sowie die vielfältigen Erwartungen, die in seine Arbeit gesetzt werden, wurden besprochen. Ähnliches soll auch im OE-Prozess behandelt werden.

Der Vorstand berichtete kurz über seine Konstituierung und die interne Verteilung von Zuständigkeiten und Aufgaben.

Organisationsentwicklungs-Prozess: Bei der Umfeld-Analyse wurden WUK-relevante Personen und Institutionen bzw. ihre Stellung zum Haus bespro-

chen. Daraus folgen 15 Interviews von Christian Partner mit (von ihm) ausgewählten Leuten.

Ein Team von 9 bis 10 Leuten soll die Bereichs-Plena besuchen, über den OE-Prozess informieren und jene 72 Personen auswählen, die an der Zukunfts-Konferenz von 17.3. bis 19.3. (im WUK) teilnehmen. Für die Bereiche wurden dafür vom WUK-Forum nominiert: Haji Keskin, Wolfgang Rehm, Justine Wohlmuth und Margit Wolfsberger.

Über den möglichen Ablauf der Zukunfts-Konferenz wird in den Bereichen berichtet. Nach der Konferenz soll es einen Informationsmarkt geben, anschließend soll in Zukunfts-Werkstätten über die Umsetzung von Zielen diskutiert werden.

Über die Bezahlung der Konferenz-Teilnahme wurde diskutiert.

TERMINE

WUK-RADIO

Jeden Dienstag, 17.00 bis 17.30 Uhr auf Radio Orange 94,0

(im Kabel auf 92,7 MHz)

► 8.2. WUK-Dialog:

Interview mit Sabine Schebrak

► 15.2. WUK-Magazin:

Über die Ausstellung „Uebersetzungen“

► 22.2. WUK-Live:

„Kunst oder Design“ (Kultur & Politik)

► 29.2. WUK-Special: Feature über

das Afrika-Projekt in der SchülerInnenschule

► 7.3. WUK-View

► 14.3. WUK-Dialog:

„The OE“ zu Gast im Studio

► 21.3. WUK-Magazin:

Über die Fahrradwerkstatt

► 28.3. WUK-Live:

Gospel & Soul-Night

Informationen, Kritik, Wünsche:

radio@wuk.at, Telefon 401 21-58

WUK-ANLAUFSTELLEN

VORSTAND UND DIENSTSTELLEN

Johannes Benker (Obmann)
Sintayehu Tsehay (Obmann-Stv.)
Hannelore Moriz (Kassierin)
Erika Parovsky (Kassierin-Stv.)
Christian Jungwirth (Schriftf.)
Walter Berger (Schriftf.-Stv.)
401 21-25, Fax -65
vorstand@wuk.at

E-Mails

allgemeiner WUK-Account:
info@wuk.at

Vorstandsmitglieder, Angestellte:
vorname.familienname@wuk.at

Informationsbüro

Beate Arth, Christine Baumann,
Susanna Rade, Andreas Schmid
401 21-20, Fax 401 21-65
Mo-Fr 09.00-13.30 und
14.30-22.00. Sa, So, Fei
14.00-17.30 und 18.30-22.00

Generalsekretariat

Barbara Bastirsch 401 21-27
generalsekretariat@wuk.at
Mo-Do 12.00-16.00

Buchhaltung

Karl Grünböck, Sonja Ulbl
401 21-21, Fax -66

Lohnverrechnung/Kassa

Klara Mündl-Kiss 401 21-29
Mo-Fr 09.00-12.30

EDV-Betreuung

Gerhard Pinter 401 21-59
edv@wuk.at

Mo-Mi 09.00-13.00

Kunsthalle Exnergasse

Franziska Kasper, Silvia Fäßler
401 21-41, -42, Fax -67
kunsthalle.exnergasse@wuk.at
Di-Fr 14.00-19.00, Sa 10.00-13.00

ÖPI Presse/International

Sabine Schebrak, Martina
Dietrich, Sabine Lasar
401 21-35, -34, -36
Fax -66, pr@wuk.at

Mo-Fr 11.00-17.00

Politische Veranstaltungen

Eva Brantner 401 21-55
va.politik@wuk.at

Veranstaltungsbüro

Vincent Abbrederis 401 21-32,
Sekretariat: Hannes Cistota -31
Fax -68. Mo-Fr 09.00-17.00.

pr: Saskia Schlichting -44

Technik: Philipp Abbrederis -33

Musik: Jan Preuster -53

Theater: Helmut Hartmann -50

Kinderkultur -49

va.sekretariat@wuk.at

Info & Service,

Vereinssekretariat

Heike Keusch, Wolfgang Mühl-
berger, Dietmar Schwärzler
401 21-30, -24, Fax -66

vereinssekretariat@wuk.at

Mo-Do 11.00-16.00

WUK-Kasse

401 21-70, va.kasse@wuk.at
Mo-Fr 14.00-18.00
WUK-Büro/Bau
Peter Zitko 401 21-23
Mo 13.00-16.00, Di 10.00-14.00
Do 10.00-15.00
WUK-Büro/Schlüssel
Susanna Rade 401 21-24
Di 11.00-14.00

OFFENE RÄUME

Fahrrad-Werkstatt
Laboratorium für Humankinetik
401 21-60

Mo, Di, Mi 15.00-19.00

Fotogalerie Wien

408 54 62, Fax 403 04 78
Di-Fr 14.00-19.00,
Sa 10.00-14.00

Fotolabor Lumen X

Valerie Rosenburg
320 86 93, 545 59 29

Di 18.00-19.00

Initiativenräume

Michael Krammer 409 64 67
Mo 18.00-18.30

Offene Holzwerkstatt

Gerhard Brandstätter
401 21-62, 799 08 82

Offene Keramik

Leslie DeMelo 402 74 53

Offener Projektraum

Ines Nikolavcic 0699/101 39 422

Stadt-Beisl – Cafe-Restaurant

Evelyne Dittrich
408 72 24, Fax 402 69 20
Mo-Fr 11.00-02.00
Sa, So, Fei 17.00-02.00

BEREICHE

Interkultureller Bereich

Kurosh Hamedan (Koordination)
408 75 30, 0676/373 24 85

Haci Keskin 526 31 28

Kinder- und Jugend-Bereich

Inge Holzapfel 714 89 14
iholzapf@pflaphy.pph.univie.ac.at

Johanna Wagner 470 33 40

Malerei-Bereich

Christine Baumann 02243/337 82

Roland Siegele 815 63 24

Musik-Bereich

Georg Lindner 0676/367 35 15

Gerald Raunig 925 64 74

raunig@igkultur.at

Sozial- und Initiativen-Bereich

Wolfgang Mühlberger 401 21-24

T/Fax 804 36 17, 408 71 21

Wolfgang Rehm 479 24 80

a8406187@unet.univie.ac.at

Tanz-Theater-Bewegung-Bereich

Theaterbüro 403 10 48

Johannes Benker 893 20 49

Sabine Sonnenschein 317 72 37

sabine.sonnenschein@wuk.at

Werkstätten-Bereich

Hubert Lager 503 79 032
Hans Lindner 0699/104 12 907

GRUPPEN

AKN – AG Körperbehinderter

und Nichtbehinderter

Eva Buisman 320 92 69

Aktive SeniorInnen

Lilly Mayer 408 26 16

Arbeitsloseninitiative (ALI)

Dominikus Stückler

478 23 01, Mo 19.00

Asyl in Not (Unterstützungskom.

f.polit.verfolgte AusländerInnen)

408 42 10, Fax 405 28 88

Mo, Fr 09.00-13.00

Di 13.00-17.00, Do 13.00-18.00

Austria Filmmakers Cooperative

T/Fax 408 76 27, 403 61 81

Mo-Do 10.00-14.00

Dialog – Institut für

interkulturelle Beziehungen

T/Fax 408 71 21

Gamma Messstelle

408 22 89

Gateway

Florian Zipser 0676/551 68 25

IGLA (Lateinamerika-Info)

403 47 55

Int Akt (Bild.Künstlerinnen)

409 31 32, intakt@wuk.at

Iran. Studentenverband (ISV)

403 36 93

KG 1 Hells Babies (Hort)

407 13 10

KG 2 Multikulturelle KG

406 00 16

Maamoun Chawki 524 88 73

KG 3 Gemeinsam Spielen

409 62 73

KG 4 Kinderinsel

402 88 08

Kohak (Kurden)

402 59 30

Kurdisches Zentrum

408 73 75

Media Lab

Wolfgang Rehm 479 24 80

jeden 2.Mi/Monat ab 19.00

Österr.Dominikanische Ges.

T/Fax 408 71 21

austrorodominic@hotmail.com

Psychopannenhilfe (PPH)

Harry Spiegel 402 78 38

Di, Fr 17.30-22.00

Psychosoziale Ambulanz

Rigal Mahmoud 0664/200 03 40

587 71 59, 586 00 12

Schulkollektiv Wien

(Volksschule) 409 46 46

Mo-Fr 07.30-17.00

(beide Schulen: 408 50 00)

SchülerInnenschule

(Gesamtschule) 408 20 39

Mo-Fr 09.00-17.00

schuelerinnenschule@gmx.at

Türkische Studenten/Jugendliche

403 35 09

VKP – Verein Kulturprojekte

Memo Schachiner 408 54 37

Umweltbüro – Virus

402 69 55

Di ab 19.00, Do 15.00-18.00

Video Alternativ

402 49 70

Heinz Granzer 504 75 90

Wr.SeniorInnen-Zentrum (WSZ)

Walter Hnat, Erika Kysela

408 56 92. Mo-Fr 09.00-12.00

AUSBILDUNGS-/ SOZIALPROJEKTE

Koordination

Eugen Bierling-Wagner

401 21-43

ams.koordination@wuk.at

WUK-Jugendprojekt

401 21-45, Fax -72

jugendprojekt@wuk.at

WUK-Domino

1070 Neubaugasse 44/1/3

523 48 11-0, Fax 523 48 11-16

WUK-Monopoli

1120 Gierstergasse 8

812 57 21-0, Fax 812 57 23-20

monopoli@wuk.at

WUK-Schönbrunn-Projekt

1130 Apothekertrakt 17

T/Fax 812 34 24

schoenbrunn@wuk.at

VOT Verantst.-Org.-u.-Technik

1150 Geibelgasse 14-16

895 32 49

MEDIEN

Triebwerk

Patricia Köstring

401 21-28, Fax -66

triebwerk@wuk.at

WUK-Radio (auf Orange 94,0)

401 21-58

radio@wuk.at

Johannes Benker 893 20 49

WUK-Info-Intern

401 21-58

infointern@wuk.at

Claudia Gerhartl 403 82 83

Margit Wolfsberger

0699/105 53 175

Rudi Bachmann

0676/630 64 33, Fax 408 73 99

rbachmann@vmt.at

WUK im Internet

http://www.wuk.at

NICHT IM WUK UND DOCH IM HAUS

Frauzentrum-Info

408 50 57

Con Act

T/Fax 408 68 96

Frauzentrums-Beisl

402 87 54

Feminist. Handwerkerinnen

(Tischlerei) 408 44 43

Peregrina – Beratungsstelle

für ausländische Frauen

408 61 19, 408 33 52

Virginia Woolf

Mädchenschule

403 98 10

TOPICS

Informations-Büro. Aufgrund eines kleinen Missverständnisses (über eventuelle Änderungen) waren im letzten *Info-Intern* die Öffnungszeiten des Informationsbüros gleich zwei Mal falsch angegeben. Wir bitten um Nachsicht. Diesmal, so hoffen wir sehr, sind sie auf der Anlaufstellen-Seite wieder richtig.

Vorstands-Parkplatz. Ein frisch gewähltes Vorstandsmitglied, mit dem Haus und seinen Usancen offensichtlich noch nicht per du (und die letzten *Info-Intern* nicht gelesen), begehrte gleich nach der Wahl mit der allergrößten Selbstverständlichkeit im Informationsbüro einen Schlüssel vom Schranken, mit dem die hintere Einfahrt des Hauses abgesperrt ist. Damit es sein Auto im Hof abstellen könne. Schluck. Wie bitte? Parken im Hof ist doch verboten, weißt du das nicht? Der Hof ist zur Erholung und Erbauung da, für Veranstaltungen, für Kinder, zum Spazieren – aber er ist doch kein Parkplatz! Auch für Vorstandsmitglieder nicht? Nein, auch für Angestellte und Vorstandsmitglieder nicht. Nun, wenn das so ist, meinte das frisch gewählte Vorstandsmitglied, dann muss ich halt sehen, dass mir das WUK die Kurzparkscheine zahlt. Meinte das frisch gewählte Vorstandsmitglied, das nur wenige Gehminuten vom WUK entfernt wohnt.

Silvester-Aussperrungen. Am 31. Dezember (von dem manche immer noch glauben, es wäre der letzte Tag des Millenniums gewesen) feierte auch das WUK ganz groß. Also eigentlich nicht das ganze WUK, sondern nur das Veranstaltungsbüro und seine Gäste. Und zwar mit dem obligaten Happening, das ein ganz großer Erfolg gewesen sein soll. So groß war das Fest, dass ohne viel Federlesen gleich das ganze Haus zur Veranstaltungs-Zone erklärt und abgesperrt wurde – kein Mensch konnte in seine Gruppenräume, ohne vorher Eintrittsgeld für die Veranstaltung zu bezahlen. Zumindest einige Gruppen des Interkulturellen Bereichs hatten die Absicht gehabt, in ihren Räumen eine kleine interne Feier zu machen. Sie waren verwundert, nein: sie waren sehr verärgert, dass ihnen die Securi-

ty-Leute eisern den Zutritt versperrten. Es mag schon sein, dass es sinnvoll ist, das Haus für besondere Events zu „sperrn“. Aber so „Mir san mir“? Ohne Information an die Gruppen und Bereiche? Und ohne Ausnahmen zu ermöglichen? (Angeblich wären Ausnahmen schon möglich gewesen, nur hat niemand davon gewusst.)

Da es ja immerhin hätte sein können, dass eine WUK-Gruppe am 31.12. ebenfalls ein öffentliches (!) Fest veranstalten will – und da ähnliche Kollisionen auch in Zukunft jederzeit möglich sind – wird sich das nächste WUK-Forum mit dem Problem des allgemeinen Haus-Zusperrrens beschäftigen. Die Forderungen könnten dabei sein: Information an das WUK-Forum mindestens 2 Monate vor dem Termin und Genehmigung durch das WUK-Forum und rechtzeitige Ankündigung an alle Gruppen und Bereiche und Passierscheine für alle, die vorher ankündigen, dass sie ins Haus wollen.

Landschul-Woche. Letzten Oktober auf der Rax (endlich raus in die Natur): Kompliziertes Zelte Aufstellen, grausliche Kälte, pfeifender Sturm, unaufhörlicher Regen. Die Jugendlichen waren trotzdem mehr als unternehmungslustig, nicht nur beim Klettern. Erst wurden sie beim Fischen erwischt, oh wie peinlich, dann auch noch beim (natürlich ebenso verbotenen) Lagerfeuer. Der Wächter: „Gehört das Lagerfeuer euch?“. Die Jugendlichen: „Na, wieso – gehört's leicht Ihnen?“. Das erfolgreiche Zielschießen auf eine Straßenlaterne führte zum Glück nur zu einer sehr moderaten Rechnung. Und der Brief an die LehrerInnen war auch nicht so böse gemeint: „Bitte sorgen Sie dafür, dass die Kinder das Klo nicht so hinterlassen, wie es in einem zivilisierten Land nicht vorstellbar ist ...“.

Strom-Ausfälle. In den letzten Wochen ist es ein paar Mal zu Stromausfällen im WUK gekommen. Leider nicht nur zu kurzfristigen, sondern zu stundenlangen. Was nicht nur des Nachts zu Orientierungslosigkeit und (bei den meisten vergeblichen) Kerzensuchen geführt hat, sondern für viele empfindliche Geräte – zum Beispiel für die Computer bzw. auch für die Schankanlage im Statt-Beisl – teure Repa-

raturen und sogar eine Verkürzung der Lebensdauer bedeuten kann. Der letzte (abendliche) Stromausfall hatte es überhaupt in sich, weil in seiner Folge auch gleich die Heizung ausfiel. Noch am nächsten Vormittag waren die Gruppenräume und Büros empfindlich kalt.

Kinder-Segen. Sonja Amman, langjährige Angestellte des WUK und Mitglied im SIB bzw. im KJB, hat anfangs Dezember ein Mädchen bekommen, welches (wahrscheinlich noch nicht) auf den Namen Lilly hört. Congratulations.

Erscheinungs-Ort. Wien.
WUK-INFO Nr. 849 — DVR: 0584941
Zulassungsnummer 47506W80U
P.b.b. — Verlagspostamt 1090 Wien